

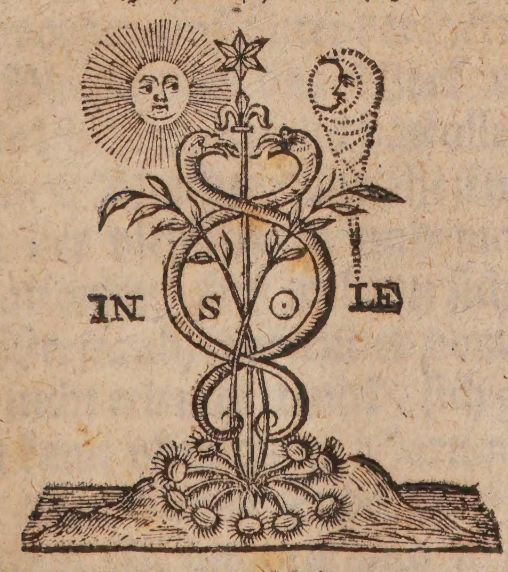
Das Geheimniß der Hermetischen Philosophie,

in welchem
die Verborgenheit der Natur und der Kunst, die Materie und Weise zu würken betreffende,

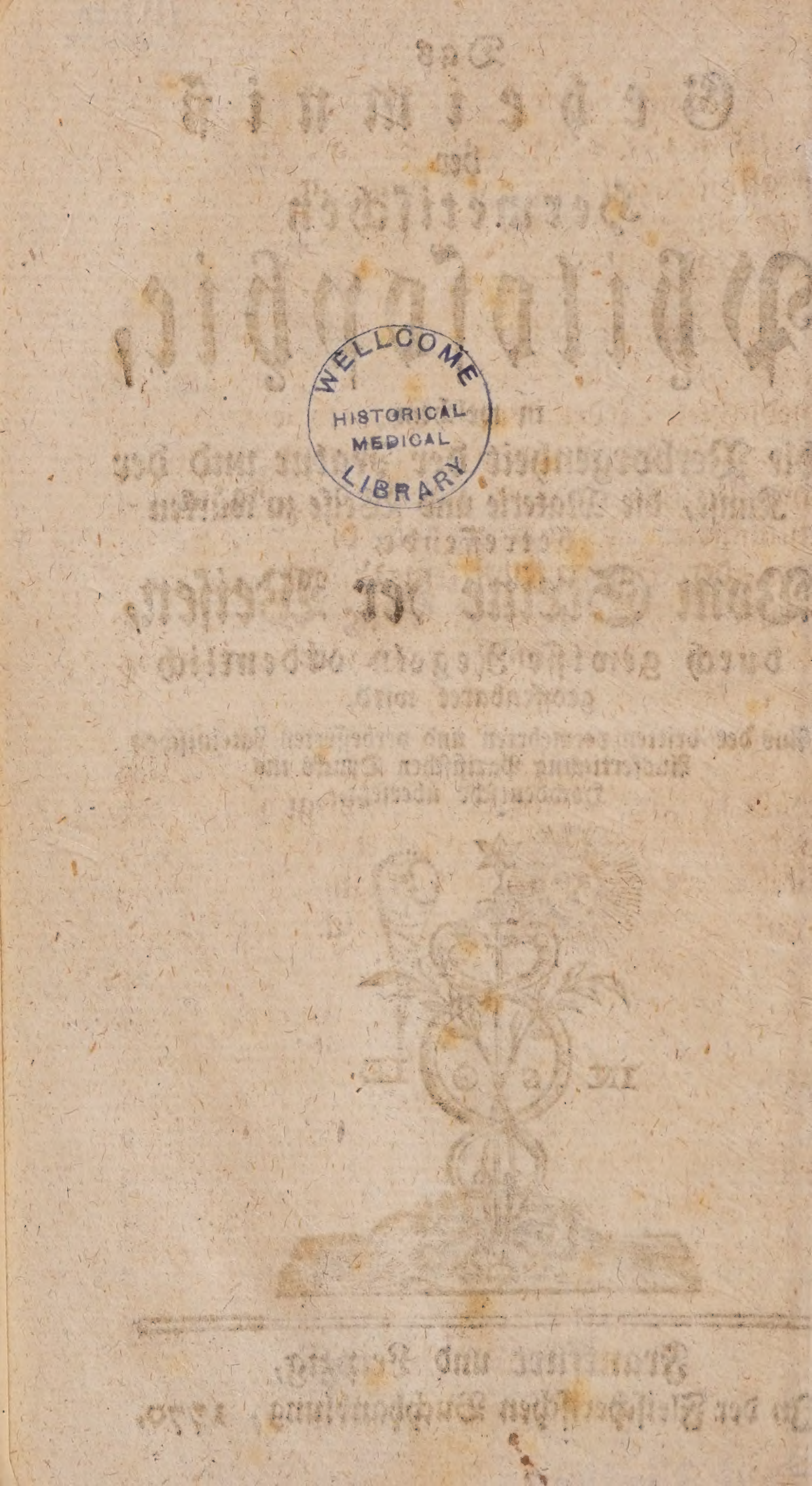
Vom Steine der Weisen,

durch gewisse Regeln ordentlich geoffenbaret wird.

Aus der dritten vermehrten und verbesserten Lateinischen Ausfertigung Parisischen Drucks ins Hochdeutsche übersetzt.



Frankfurt und Leipzig,
In der Fleischerischen Buchhandlung, 1770.


WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY



HERMETICÆ PHILOSOPHIÆ STVDIOSIS,

S. D.

Es ist allezeit gewiß dafür gehalten worden, daß unter der Hermetischen Philosophie das Werk von dem Lapide Philosophorum das allerhöchste, und einem Wunder gar nahe sey, sowohl wegen der vielfältigen und mancherley Operationen, aus welchen sich menschlicher Verstand, woferne er vom obersten Lichte nicht erleuchtet wird, sich gar nicht finden kann oder mag. Darnach wegen seines aller edlesten Endes, welches eine beständige Gesundheit und überflüßige

Wohlfart bringet; derowegen haben es die Weisen dieser Kunst mit Figuren und Aenigmatischen, dem gemeinen Mann verborgenen Reden an den Tag gegeben, und es also in einem hohen Felsen, gleich ein festes Schloß versichert, zu welchem niemand kommen konnte, wann ihme nicht von GOtt dem HErrn der Weg dazu angewiesen würde. Die Ursachen, diese Weißheit also zu verbergen, ist gewesen die Lästerung und Calumnien wider diese Kunst und ihre Professores: Dann die unerfahrnen und eiferigen Sucher dieser Kunst, daß sie zu ihrem gewünschten Ende nicht haben kommen können, und diese edele Kunst erlangen, so haben sie gleichsam als verzweifelte Unsinnige wider die Professores und die Kunst gewütet und getobet, sie für Betrieger ausgeruffen, die Kunst wäre wider die Natur; ja ein Zauberwerk, dann sie arbeiten mit grossem Schaden darinnen, so gedenken sie sich mit calumniren und Lästerungen zu rächen und vindiciren, weil sie der Sachen ganz blind und unverständig seynd. Warlich ich beklage

sie, indeme sie andere schelten und calumniiren, ihr Unvermögen an den Tag geben, daß sie überwunden seyn, wiewohl sie ihre Rache billig leiden. Sie bemühen sich die heimliche und verborgene Weißheit mit vielen Argumentis häufig zu unterdrucken, und ihre Principia und Fundamenta von Grund aus zu vertilgen, welche allein denen Domesticis und Famularibus bekannt seyn, den Fremden aber ganz verborgen bleiben: Diese Leute vermerken nicht, weil sie andere Nahmen angreifen, daß sie ihre eigene Unehre an den Tag bringen. Sie sollten doch bey sich selbst erwegen, ob sie, was sie carpiren, verstehen. Lieber ist auch wohl ein Verständiger von der Kunst, welcher die Elementa derselben, die mannigfältige Operationes auch endlich den ganzen Proceß öffentlich publicirt habe? welcher Oedipus hat ihnen die Figuren und Aenigmatische verborgene Reden getreulich und auf guten Glauben geoffenbahret? oder welche Sybilla hat sie in dies Geheimniß dieser Kunst eingeführet? wie kann ihnen

endlich also alles offenbahret seyn, daß nichts sollte verborgen geblieben seyn? Auf diese Fragen werden sie vielleicht nichts anders antworten, dann daß sie sich auf ihr subtil und scharfes Ingenium verlassen, und damit alles durch gesucht und gefunden haben, oder von einem Umläufer erst seind angeführt, oder vielmehr verführet worden, der sich für einen großen Philosophum ausgegeben habe, und sie also eingenommen.

Ach daß man dieses hören muß! daß man der Weisen gutes Gerüchte, Mühe und Arbeit, auch ehrlichen Nahmen also vernichte und schelte. Wer kann diese Blinden mit Gedult anhören, welche von der Sonnen, die sie doch nicht sehen oder anschauen können, so trotzig und unverschämt reden. Aber es ist besser solche Scheltworte vor nichts achten, als zu widerlegen oder beantworten, sie mögen solchen theuren Schatz der Natur und Kunst immerhin lästern, welchen sie nicht erlangen können. Aber ich habe mir an diesem Ort

nicht

nicht fürgenommen, diese Kunst zu vertheidigen: Unsere Philosophie ist rein und unschuldig, ist keines scheltens würdig, dann sie durch hochberühmte, gelehrte, unwidersprechliche Leute und von vielen Jahren Experienz also befestiget, daß sie von der Plauderer toben und schelten, wohl wird sicher und fest bleiben. Aber weil ich sehe, daß viel in dieser Kunst irren, so hat mich die christliche Liebe bewogen, und aus Mitleiden das Licht aus der finstern Nacht wollen etwas scheinend machen; damit, was sie noch wegen großer und langer Spension übrig hätten, nicht allein erhalten, sondern auch einen guten Zusatz haben möchten: Dieses geringe Tractätlein, (ihr Liebhaber der Weißheit!) übergebe ich euch hiermit, für welche es geschrieben, auch denselben dediciret wird. Im Fall euch aber solches mißfället, und mir beybringen wollet, daß ich nicht wohl gethan, und contra fidem silentii gehandelt habe, indeme ich die Secreta dieser Kunst doch nicht mit gar öffent-

lichen Stylo an Tag gebracht habe, so gesteh: ich, daß ich solches guter Meynung zu euerem Besten und Frommen gethan. Wann ihr mich dann in diesem beschuldigt, so soll mir solche Schuld und Delictum, wie auch die Straffe angenehm und lieb seyn. Waun nun solche meine Beschuldigung euch zum Besten und Nutzen gereichet, wann ich darinnen geirret und gefehlet habe, daß ihr dadurch von eurem Irrthum abstehet, und auf die rechte Bahm der Kunst gereichen möget.



Philosophisches Rätzel,

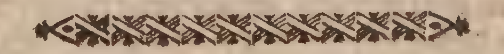
in deutsche Reime gebracht

durch

Phillip Zesen von Fürstenau.

Der Weisen Adeler und Löwe wird zum Greiffen
Durch Kunst des weisen Volks, daß ihn in einen Reifen
Und Ringel schließet ein. Sechs Schritte thut er dann,
Eh er den ganzen Lauf rund=um vollbringen kann.
Der erste Schritt beginnt, wenn an den beyden Lichtern,
Die große Finsterniß sich zeigt und macht uns schüchtern;
Der zweyte schließt hiermit; Der dritte fängt sich an
Zur frohen Frühlings=Zeit, wann sich der erste Mann
Mit seinen Hörnern zeigt; ja wann er völlig schimmert,
So endet sich der viert'; und wann die Sonne glimmert
Und in des Löwen=Haus mit geilen Tritte kömmt,
So fängt sich an der fünft; und wann sie Abschied nimmt,
So ist der sechste voll. Dann hebt des Greiffen Rachen
So sehr erschrecklich an zu brüllen und zu krachen:
Fort, sagt er, thut mir auf, mein Gang ist nun vollbracht,
Weil mich des Blutes Glut so Zorn und hitzig macht,
Damit ich meinen Feind mag dämpfen und verschlingen,
Und durch des Vulcans Macht zu meinem Willen bringen;
Hiermit geht an das Spiel. Des Kreißes Fessel=Haus
Steht offen, und die Glut treibt jetzt mit Macht heraus
Sechs Feinde, welche sich dem Greiffen müssen zeigen,
Der sie im Ruh verschlingt, und so beginnt zu schweigen:

Das Blut wird etwas kühl, und ist nicht mehr so heiß,
Doch hitzet noch der Zorn, der nicht zu weichen weiß,
Und so erschröcklich flammt, daß er den Vulcan zwinget,
Daß er eilfmal so viel auf seinen Schau-Platz bringet;
Die dieses Thier verschlingt; und dann, in einen Kreiß
Von einem starken Herrn gesetzt zu schreiten weiß
Wie vormals rund umher; ja bey dem Trunk' und Essen
Noch rascher läuft zum Zweck', uud wann es ihn gemessen,
Noch Hundert andre frießt, und (daß Vulcan es sieht)
Jhm unterwürfig macht und zum Gehorsam zieht.
Drauf wird es wiederum hin in den dritten Ringel
Von seinem Herrn versperrt, und macht, wie vor, den Zingel,
So, daß es nach der That wohl Tausend dämpft und frießt:
Und solcher Weise fort, so viel es Kreiße mißt,
Auch Feinde niederlegt. Drum ist der jene Weise
Recht selig, der dieß Thier hat stets versperrt im Kreiße,
Und so bezwingen kann, daß er es hält in Haft
Und unter seiner Zucht des Greiffen Macht und Kraft,
Die aller Kräfte Mark und Macht mit Recht kann heißen,
Ja die so mächtig ist, daß sie kann nieder schmeißen,
Und setzt in Todes-Angst durch einen Wink, was wällt
Und dieses ganze Rund in seinen Armen hält.



Das



Das Geheimniß vom Stein der Weisen.

I.

Der Anfang dieser himmlischen Wissenschaft ist die Furcht des Herrn; das Ziel aber ist die Liebe des Nächsten, Kirchen- und Armen-Häuser zu stiften, damit dasselbe, was man von Gott empfangen hat, Gott wieder gegeben werde; darnach auch dem leidenden und betrübten Vaterlande zu helfen; die Gefangenen zu erlösen, auch den Armen und Nothleidenden zu Hülfe zu kommen.

2. Dieser Wissenschaft Licht ist eine Gabe Gottes, die er aus Gnaden giebt, welchen er will: darum soll sich niemand dazu begeben, er habe dann zuvor sein Herz ganz sauber gemacht, und von weltlichen Dingen oder derselben Begierde durchaus gereinigt, und sich Gotte ganz ergeben, und ihme alles anheim gestellt.

2. Diese

3. Diese Wissenschaft, den Stein der Weisen zu machen, ist eine vollkommene Wissenschaft der Natur und der Kunst, welche die Metallen erkennen lehret. Deren Ausübung bestehet; die Anfänge daraus die Metallen gebohren werden, aufzulösen und zu erkundigen, dieselben viel höher und vollkommener als zuvor gemacht, wiederum zu vereinigen und zusammen zu setzen, damit daraus eine allgemeine Medicin entstehe, die unvollkommene Metallen zu erhöhen, und alle Leibes-Krankheiten, wie die auch seyn mögen, zu heilen.

4. Welche in hohen Ehren und Aemtern sitzen, oder auch dieselbe, welche mit eigenen nothwendigen Geschäften viel beladen seyn, und denselbigen obliegen, die sollen sich zu der Vollkommenheit dieser Kunst nicht begeben: dann sie will den ganzen Menschen alleine haben; und wann sie denselben bekommen hat, daß er sich Gott dem Herrn und dieser Kunst ganz und gar angeeignet hat, so benimmt sie ihm alle andere Geschäfte und Studien, daß er dieselben alle für nichts schätzet.

5. Welcher sich zu dieser Kunst begeben will, der muß zuvor sein Herz von allen schädlichen und bösen Dingen aussäubern und reinigen, als da ist die Hoffart, welche für Gott ein Greuel ist, eine offene Pforte zur Höllen, er thue oftmals sein Gebet, beweise Liebe dem Näch-

Nächsten, hange an keinen weltlichen Dingen: meide Menschen-Gesellschaft; sey einsam und still, damit sein Gemüthe desto freyer und ungehinderter sey nachzuforschen, auszudenken und nachzusinnen, auch desto höher erhoben werde. Dann wann das Gemüthe mit den Strahlen der göttlichen Kraft nicht erleuchtet oder angezündet würde, vermag es durch diese Heimlichkeiten nicht zu dringen.

6. Die Alchymisten, welche ihr Gemüthe mit ihren unzähligen vielen *Sublimationibus, Distillationibus, Solutionibus, Congelationibus*, mit vielerley Extractionen der Spirituum und Tincturen, und anderen mehr subtilern als nützlichen Würkungen erfüllet, und mit fast unzähligen Irrthümen verwirret haben, dieselben können nimmermehr zu dem einfältigen Wege der Natur, oder zum Licht der Wahrheit, durch eigenes Vermögen gereichen; davon sie die allzumühselige Subtilität abgeleitet, und ihre Sinnen in mancherley Verführungen und Irrwege eingestürzet hat: derselben Hofnung ist allein auf einem Anführer und getreuen Wegweiser gerichtet, welcher ihnen die verfinsterten Augen reinige, damit sie die hell-scheinende Sonne der Wahrheit schauen mögen.

7. Ein Anfänger dieser Kunst, welcher gutes Verstandes ist, beständig und nicht wankelmüthig, welcher der Philosophie begierig ist, auch

auch in der Physik erfahren, reines Herzens, redlich vom Gemüthe, und dann auch Gott ganz ergeben; dieser, ob er wohl der chymischen Kunst unerfahren, so fange er doch getrost und ungezweifelt dieses Werk an, lese fleißig der aufrichtigen *Philosophorum* Bücher, suche einen fleißigen getreuen Mithelfer, und zweifele also nicht am gewünschten Ausgange.

8. Er hüte sich und meide die falschen betrüglichen Philosophos, ihre Bücher zu lesen, oder mit ihnen umzugehen. Denn es ist einem, welcherley Kunst einer auch zu wissen begehret, nichts schädlicher und gefährlicher, als mit unerfahrnen, falschen und betrüglichen Köpfen umzugehen, von welchen man Lügen für Wahrheit höret, und mit welchen, auf gute Zuversicht, in ein aufrichtiges und gut Gemüthe falsche Meynungen und Irrungen werden eingegossen.

9. Einer der die Wahrheit suchet und liebet, soll wenig Bücher, aber die besten, welche bewährt, treu und Wahrheit seyn, fleißig lesen: und dieses dabey in Acht haben, daß was er in ihnen leicht befindet, oder daß sie leicht schreiben, verdächtig halte: sonderlich und voraus in den heimlichen Wörtern und verborgenen Würkungen. Dann in den verborgenen, nicht aber in den öffentlichen nnd leichten, lieget die Wahrheit verborgen, und es ist nichts betrüg-

lichers

lichers, als wann die Philosophie öffentlich; aber dagegen nichts wahrhaftigers, als wann sie verborgen, vertunkelt oder Rätzel-weise schreiben.

10. Von den allerbesten Lehrern, welche von dieser geheimen Kunst getreulich und wohl geschrieben haben, seyn von den Alten *Hermes* und *Morienus Romanus*, welche nach meinem Urtheil die besten seyn. Von den neuen seyn mir *Comes Trevisanus* und *Raymundus Lullius* am liebsten: dann was dieser aussen gelassen, hat fast niemand gesagt oder geschrieben: darum lese er (der Liebhaber dieser Kunst) oft und wiederhole vielmals sein altes *Testamentum* (*antiquius Testamentum*) und auch sein *Codicillum*, gleich als wäre für ihn darinnen ein treuer Schatz beygelegt: diesen beyden Büchern thue er auch hinzu seine beyde *Practicam*, aus diesen beyden kan er alles finden und nehmen, was er begehret; fürnemlich die wahrhaftige und rechte Materie, die Graden des Feuers, und wie man mit dem ganzen Werk umgehen und es zu Ende führen soll, welches die Alten zu verbergen sich höchst beflieszen haben. Die heimlichen Ursachen und Ursprünge aller Dinge, und die heimlichen Bewegungen der Natur werden sonsten nirgends heller und getreulicher geoffenbahret. Von dem ersten und heimlichen philosophischen Wasser

Wasser hat er wenig, aber sehr andeutend, untergemischet.

11. Aber von demselben klaren Wasser, welches von vielen gesucht, von wenigen gefunden, und doch einem jeglichen unter Augen und dienlich, welches auch dieses Werks und dieser Arbeit Grund ist, hat geschrieben ausdrücklich und weitläuftig gnugsam ein Polnischer vom Adel, ohne Nahmen, welcher gleichwohl hohe Dinge an den Tag gebracht hat, in seinem *Novo Lumine Chymico*, mit *Parabolen*, Geheimsprüchen, Rätzeln, so wohl in seinem Tractat *de Sulphure*, und freylich alles so klärlich an den Tag gebracht, daß nichts mehr zu wünschen.

12. Die Philosophi geben ihre Meynung viel lieber und deutlicher an den Tag mit Figuren und Geheimsprüchen, gleich als mit einer stummen und verborgenen Rede, ja viel mehr, als mit ausdrücklichen Worten; als zum Exempel: die *Tabula Senioris*, *Rozarii picturæ Allegoricæ*, *Abrahæ Judei apud Flamellum Schemata*; von den neuesten oder jüngsten *Insignia Michaelis Majeri Emblemata*, in welchen die Verborgenheiten der Alten gnugsam eröfnet werden, daß sie auch gleich als neue Brillen die alte verborgene Wahrheit klar gnugsam für die Augen stellen.

13. Die

13. Dieselbe, welche den heimlichen Stein der Weisen über die Natur und Künste zu seyn bekräftigen, die irren ganz und gar, und seyn blind; denn sie kennen weder die Sonne noch den Mond nicht.

14. Von ihres verborgenen Steins-Materie haben die Philosophi mit mancherley unterschiedlichen Reden und Worten geschrieben, also, daß doch die meisten in den unterschiedlichen Worten im Werk und in der That übereinstimmen; und machen doch die mancherley Reden der Sachen selbst keine Unwahrheit oder Zweifel, dieweil nur ein einziges Ding mit mancherley Worten mag ausgesprochen werden, ohne Verletzung der Wahrheit.

15. Der Liebhaber oder angehende soll sich abhalten von mancherleyen Auslegungen der Wörter: dann die Philosophi geben ihre Heimlichkeiten an den Tag mit zweyzüngigen, zweifelhaftigen, auch wohl gemeiniglich mit Gegenreden und Worten, der Wahrheit ganz entgegen, damit sie die Wahrheit verwirren und verbergen, keines weges aber dieselbe zu verfälschen oder zu verwerfen gedenken. Darum seyn ihre Bücher voll verborgener und zweifelhaftiger zweyzüngiger Reden: in keinem aber bemühen sie sich so viel, denn ihren güldenen Zweig zu verbergen:

Quem tetigit omnis
Lucus, & obſcuris claudunt convallibus umbræ
Nec ullis cedit viribus. Sed facilis volensque; sequetur eum qui
Maternas agnoſcit aves, & geminæ cui forte columbæ
Ipſa ſub ora viri Cælo umbra volantes,

16. Wer da ſuchet die Kunſt, die unvollkommene Metallen auſſerhalb oder ohne der Metallen Natur zur Vollkommenheit und Vermehrung zu bringen, der iſt im Irrwege: dann man muß von den Metallen metalliſche, gleich wie von den Menſchen menſchliche, vom Ochſen Ochſen-Geſtalten nehmen.

17. Man muß ja bekennen und geſtehen, daß die Metallen alleine durch der Natur Begierde und Arbeit nicht mögen vermehret werden: Jedoch muß man auch wiederum bekennen, daß ihre Macht und Gewalt zu vermehren in ihnen ganz tief verborgen liege, und durch Hülfe der Kunſt offenbar werde. In dieſem Werke darf die Natur der Kunſt Hülfe, und die beyde bringens zum Ende.

18. Die vollkommene Leiber haben einen mehr vollkommenen Saamen: derwegen liegt der vollkommenen Metallen-Saame unter einem harten Verken verborgen. Wer ſolchen weiß durch eine philoſophiſche Solution heraus

zu

zu wickeln, derselbe hat den rechten Weg getroffen; dann:

In auro

Semina sunt auri quamvis abstrusa recedant

Longius.

19. Viele Philosophi haben gemeynet aus der Sonnen und Monde ihr Werk zu vollführen: Andere haben den *Mercurium* der Sonnen hinzugethan; etliche *Sulphur* und *Mercurium* genommen; andere wiederum haben gehoffet aus dem *Sale naturæ*, denen beyden hinzugesetzet, ihr Werk zu verrichten. Diese alle haben gemeynet, dann aus zweyen, dann aus dreyen, dann aus vieren, dann auch aus fünfen, den Stein der Weisen zu wege zu bringen. Also brauchen sie von einerley Dinge mancherley Reden, im Werk aber kommen sie überein.

20. Damit wir aber ohne einigen Hinterhalt aufrichtig und treulich handeln, so bedeuren wir, daß das Werk alleine mit zweyen, nemlich Sonne und Mond, wann sie recht zugerichtet werden, könne zum guten Ende gebracht werden. Dann das ist die wahrhafte und rechte Erzielung, welche geschieht durch die Natur mit Hülfe der Kunst, in welcher die Zusammensetzung des Manns und der Frauen ge-

schiehet: daher das Kind viel edler und höher ist, als die Eltern.

21. Dieselben Leiber muß man nehmen so sie in reiner unverletzter Jungferschaft seyn, lebendig mit ihrer Seele; nicht tödte; wie dann seyn, welche vom gemeinen Mann tractiret werden: dann wer könnte ein Leben vom Todten gewärtig seyn? Verletzte und unreine Leiber werden genannt, welche verletzt und mit einer Fügung angethan seyn; Todte aber werden genannt, welche der höchste Wüterich dieser Welt gezwungen hat, daß sie Seel und Blut vergossen haben. Meide den Bruder-Mörder, bey welchem im ganzen Werke große Gefahr vorhanden.

22. Die Sonne ist der Mann, als der Werkmeister und des Saamens Gestaltgeber: der Mond ist das Weib, welche die Mutter und der Natur-Mutter genennet wird, dieweil sie in ihrer Mutter den männlichen Saamen einnimmt und ernähret: sie misset aber nicht ganz und gar der würkenden Kraft, dann sie steigt mit brennender Liebe, als erst nach dem Mann, bis sie von ihme die äußerste venerische Lust und fruchtbaren Saamen ausgezogen hat, umfängt ihn auch und stehet davon nicht ab, so lange bis sie geschwängert, weit und langsam von ihm weicht.

23. Durch den Mond oder Luna verstehen die Philosophi nicht den gemeinen Mond, welcher auch in ihrem Werk ein Mann ist, und in der Zusammenfügung Mannes-Werk verrichtet: darum soll sich niemand unterstehen zweyer Männer Zusammenfügung zu machen, oder aus solcher Fügung eine Frucht oder Kind hoffen; sondern *Gabritium Bejæ* den Bruder der Schwester;

Conjugio junget stabili propriamq; dicabit.

damit er also dadurch einen edlen Sohn der Sonnen haben möge.

24. Welche *Sulphur* und *Mercurium* vor die Materie des Steines der Weisen halten, die verstehen und meynen mit dem *Sulphur* die Sonne und den gemeinen Mond; mit dem *Mercurio* verstehen sie den Mond der Weisen: also rathet der gottsfürchtige *Lullius* seinem Freunde; er unterstehe sich nicht zu arbeiten, dann nur alleine mit dem *Mercurio* und Monde für oder an statt des Silbers, und in dem *Mercurio* und *Sole* an statt des Goldes.

25. Darum sich niemand soll betriegen lassen, daß er auch den dritten wollte hinzu setzen, dann die Liebe lässet keinen dritten zu, und die Ehe bestehet in zweyen, die Liebe, die mehr begehret ist ein Ehebruch und keine Ehe.

26. Demnach verunreinigt die geistliche Liebe keine Jungfrau, darum hat die *Beja*

ohne Laster dem *Gabritio* für die gegebene Treue wohl können mit geistlicher Liebe verbunden seyn, damit sie zur Ehe fertiger und reiner sey.

27. Kinder gebähren ist das Ziel einer rechten Ehe, damit aber das Kind edler und desto stärker gebohren werde, so sollen beyde Ehebette von allerley Unreinigkeit, Grind und Mackel gereinigt werden, ehe dann sie sich ins Ehebette begeben, und sollen nichts fremdes oder überflüßiges an ihnen haben: dann aus einem reinen Saamen wird auch eine reine Geburt. Und also wird eine reine Ehe der Sonnen und des Monds vollbracht, wann sie in die Ehekammer eingehen, und sich zusammen fügen, und sie von ihrem Manne mit guten und lieblichen Worten die Seele empfangen oder nehmen wird. Aus dieser Vereinigung wird ein großmächtiger König gebohren werden, welches Vater die Sonne, die Mutter aber der Mond seyn wird.

28. Wer die *Tincturam Physicam* ausserhalb Sonn und Mond suchet, der verderbt Mühe und Arbeit es ist alles vergeblich: dann die Sonne giebt eine überflüßige rothe Tinctur, aber der Mond giebt das weiße. Diese zwey werden endlich vollkommen genannt, dieweil sie seyn angethan durch der Natur=Kunst, mit der Substanz des allerreinesten *Sulphuris*, voll-

vollkömmlich gereinigt, derwegen *tingire* deinen *Mercurium* mit einem von diesen beyden Lichtern, (Sonn oder Mond,) dann es ist nothwendig, daß er *tingirt* werde, ehe und zuvor er selbst *tingire*.

29. Die vollkommenen Metallen haben zwey in sich, welche sie den unvollkommenen können mittheilen; die Tinctur und die Fixation: dann etliche, weil sie mit einem reinen *Sulphur*, nemlich weißen und rothen *tingiret*, und fix seyn, darum *tingiren* sie auch vollkommen, so sie mit ihrem eignen *Sulphure* und *Arsenico* präpariret seyn; sonsten haben sie keine Kraft ihre Tinctur zu vermehren.

30. Der *Mercurius* alleine ist recht und bequem den unvollkommenen Metallen die Tinctur der Sonnen und Monds zu geben, im Werk des Steins der Weisen, damit er mit der Tinctur ganz angethan, die andern gnugsam *tingire*: aber er soll erst zuvor mit dem unsichtbaren Schwefel geschwängert werden, damit er mit der sichtbaren Tinctur der vollkommenen Metallen-Leiber desto mehr angethan werde, und dieselbe mit vielem Wucher wieder gebe.

31. Die Philosophi bemühen und ängsten sich sehr um die Tinctur aus dem Golde zu ziehen. Dann sie meynen die Tinctur könne von

dem *Sole* geschieden, und an ihrer Tugend und Kraft alsdann vermehret werden. Verum

Spes tandem agricolas vanis eludit aristis,

Dann es kann nicht seyn, daß die Tinctur *Solis* von ihrem natürlichen Leibe ganz und gar geschieden werde, weil es kein von der Natur elementisch zusammen gesetzter Leib ist, welcher vollkommener sey, dann das Gold, welches Vollkommenheit bestehet in der kräftigen, starken und unabscheidentlichen Vereinigung des reinen und *tingiren*den *Sulphuris* mit dem *Mercurio*, da alle beyde dazu durch die Natur sehr wohl präpariret seyn, welcher Scheidung von einander die Natur nicht zulässet: Im Fall es geschehe, daß von der verbleibenden Feuchte durch allzu starkes Feuer oder Wasser etwas von dem *Sole* ausgezogen würde, welches flüßig ist worden, oder ein Theil ist von dem *solvirten Corpore*, ist nicht zu schätzen, daß es die abgescheidene Tinctur sey. Dann die Tinctur hanget an ihrem Leibe, davon sie mit nichten mag geschieden werden, ist den Künstlern verborgen.

32. Aber gesetzt, daß die Tinctur könne von ihrem Leibe geschieden werden, so muß man doch gestehen, daß sie ohne des Leibes- und der Tinctur-Verderb nicht möge geschieden werden, dieweil die Künstler sowohl durchs *Fusion*-Feuer der Natur-Verderber, als durch die fres-

fressende *aquas fortes* (Erz-Wasser) mehr als solvirende dem Golde Gewalt thun. Darum der Leib seiner Tinctur und güldenen Wolle beraubt, gar nichts nütze ist, gereicht zum Schaden des Künstlers: dann die verdorbene Tinctur kann ja gar nichts würken.

33. Derhalben, (welche dieser Meynung seyn,) mögen wohl ihre Tinctur in den *Mercurium* oder ander unvollkommenes Metall werfen, und so viel die Kunst vermag, beyde gar stark an einander verbinden, wird sie doch ihr Hofnung betriegen; erstlich darum: daß die Tinctur über die Kräfte der Natur und Gewichte weder wird durchdringen, auch nicht *ting*iren. Darum wird hiermit nichts gewonnen, dadurch man könnte erstatten die Unkosten und den Schaden, von dem beraubten und verdorbenen Leibe.

Cum labor in damno est, crescit mortalis egestas.

Endlich auch, wenn die fremde Tinctur einem fremden Leibe zugethan wird, doch keine vollkommene Fixation oder dienende Beständigkeit würken; also, daß sie vielleicht eine Bewährung aushält, und dem Bewährer *Saturno* widerstehe.

34. Darum sollen die Liebhaber der Chymie, welche diesen Betriegern bisher angehangen seyn, bald und stündlich umkehren, und sich zum rechten philosophischen Werk gegeben, damit

mit ihnen hernach nicht zu spät ihr Schaden gereue, und sie mit dem Propheten klagen: Fremde haben meine Kraft verzehret. Ose. 7.

35. Im philosophischen Werke wird mehr Mühe und Zeit angewendet, als Unkosten: dann wer eine rechte tüchtige Materie hat, der hat wenig Unkosten von nöthen; darum welche nach einer großen Summen Gelds stehen, und das Werk in große Unkosten stellen, die verlassen sich mehr auf fremde Güter, als auf ihre Kunst. Darum glaube ein angehender Chymicus nicht zu viel solchen Betriegern: dann indem sie güldene Berge verheißen, trachten sie nach Gelde.

36. Welche zwischen die *Scyllam* und *Charybdim* schiffen, haben sich hier und dar zu befahren: nicht geringer Gefahr seyn dieselbe unterworfen, welche nach dem güldenen Flüsse trachten, unter den zweifelhaften Felsen *Sulphuris* und *Mercurii* schweben. Sie haben durch fleißiges Lesen guter Bücher und hellen Sonnenschein erleuchtet des *Sulphuris* Wissenschaft erlanget, aber im Eingange *Mercurii Philosophorum* bleiben sie hangen. Dann die Scribenten desselben haben ihn mit so vielen verborgenen Reden eingewickelt und verborgen, daß er sich viel ehe offenbaret demselben, der ihn mit heftigem Verstande suchet, als der ihm mit Schweiß und Mühe nachtrachtet.

37. Da-

37. Damit nun die Philosophi ihren *Mercurium* verdunkelten, haben sie ihn mannigfaltig gemachet, und in einem jeglichen Theile ihres Werkes unterschiedlich gemachet. Und wer ein Theil des Werks nicht verstehet, derselbe wird zu seiner Wissenschaft nicht kommen.

38. Die Philosophie haben fürnemlich dreyfachen *Mercurium* gemachet; nemlich nach vollbrachter philosophischer Zubereitung und Sublimation des ersten Grads, alsdann nennen sie ihn ihren *Mercurium* und *Mercurium sublimatum.*

39. Darnach in der andern Zubereitung, welche von den *Autoribus* die erste genennet wird, dieweil sie die erste aussen lassen, wann die *Sol* wieder grob gemacht oder *rejucundiret* ist, und in ihre erste Materie *resolviret*: dieser wird *Mercurius corporum* oder *Philosophorum* eigentlich genennet. Alsdann wird die *Materia* genannt *Rebus*, *Chaos*, die ganze Welt, in welcher alle andere Werk inliegen; dann sie alleine gnug ist den Stein zu machen.

40. Zuletzt ein vollkommenes Elixir und eine tingirende Arzney nennen die Philosophi bisweilen ihren *Mercurium*; wiewohl *impropriè.* Dann der Nahme *Mercurius* gehöret eigentlich einem volatilischen Dinge zu; darum alles, was sich sublimiret in einem jeglichen Werke, nennen sie *Mercurium.* Aber das

Elixir,

Elixir, weil es das aller fixeste ist, will den Nahmen des schlechten *Mercurii* nicht haben: Darum haben sie ihn ihren *Mercurium* genennet, zum Unterscheide der volatilischen. Der rechte Weg aber so viel und mancherley *Mercurios Philosophorum* zu erkundigen und zu unterscheiden, wird denen nur gewiesen:

Quos æquus amavit
Jupiter, aut ardens evexit ad æthera virtus.

Das ist: denen es Gott giebt und gönnet.

41. Das Elixir wird genennet *Mercurius Philosophorum* wegen der Gleichheit und wegen der großen Aehnlichkeit, welche es hat mit dem himmlischen *Mercurio*: denn dieser hat gar keine elementische Qualität, und wird gehalten oder gemeynet, daß er dieselbe leicht in sich lässet fließen, und nimmt anderer Planeten Natur und Art an sich der wandelbare und bewegliche *Protheus*, und vermehret dieselbe, wegen des Gegensatzes, (*Opposition*,) Zusammenkunft und *Aspectus*. Das wandelbare Elixir würket auch ein gleiches: dann es hat keine eigene Qualität, nimmt des Dings, mit welchem es vermischet wird, Qualität und Natur an sich, und vermehret auf wunderliche Weise desselben Art und Kräfte.

42. In der ersten philosophischen Sublimation des *Mercurii* stehet dem Laboranten große Mühe und Arbeit für. Dann ohn *Alcide* nimt *Jason* umsonst für, *Colchin* einzunehmen:

Alter inauratam noto de vertice pellem
Principium velut ostendit quod sumere poscas
Alter onus quantum subeas.

Dann der Eingang wird von den gehörnichten Thieren verwehret, welche dieselben, so mit Unverstande dazu wollen, nicht ohne Schaden wegtreiben. Ihre Boßheit wird alleine der Dianen *insignia* und *Veneris* Tauben mildern, wo anders das *Fatum* dich beruft.

43. Die natürlich Qualität der philosophischen Erde und ihre Bauung, scheinet, daß es der Poet berühret hat:

Pingue solum primis ex templo à mensibus anni
Fortes invertant tauri.
Cum Zephyro putris se glebâ resolvit. Georgic. 1.

44. Welcher der *Philosophorum* Mond oder ihren *Mercurium*, den gemeinen *Mercurium* nennen wird, der betreugt sich oder wird betrogen. Dann die Schriften *Geberi cap.* 4. *par. tit.* 1. *l.* 1. *perfecti magisterii* lehren uns, daß der *Mercurius Philosophorum* das Queck-

silber

silber sey, aber nicht das gemeine, sondern auf philosophische Art und Verstand von ihm *extrahiret* werde.

45. Daß derselbe *Mercurius Philosophorum* nicht sey *Argentum vivum* (Queckfilber) in seiner Natur, auch nicht in seiner ganzen Substanz, sondern ein Mittel und sein reines Wesen, welches von ihm seinen Ursprung hat genommen, und von ihm geschaffen, stimmt überein mit der allerbesten *Philosophorum* Meynung.

46. Dieser *Mercurius Philosophorum* wird mit mancherley Nahmen ausgesprochen, bald Erde, bald wird er Wasser mit anderer Art genennet, dieweil er aus den beyden natürlicher Weise gemacht wird: dieselbe Erde ist subtil, weiß, sulphurisch, in welcher die *Elementa figiret* werden, und das philosophische Gold gesäet wird: das ist ein *aqua vitæ* oder *ardens*, bleibt ein Wasser, ein hell klar Wasser, welches des Goldes- und Silber-Wasser wird genannt. Aber dieser *Mercurius*, weil er sein *Sulphur* in sich hat, welches durch Kunst vermehret wird; so wirds billig des *Argenti vivi sulphur* genannt. Endlich ist die edle Substanz die Venus der Alten *Hermophrodita* beyde Manns- und Weibs-Geschlecht.

47. Das *Argentum vivum* ist theils natürlich, theils unnatürlich: Es hat in der Na-

tur eine inwendige verborgene Wurzel, welches ihme nicht entzogen werden kann, als durch vorhergehende Reinigung und künstliche Sublimation; das äußerliche ist ausser der Natur und zufällig. Scheide derwegen das reine vom unreinen, das selbständige vom zufälligen oder unselbständigen, und mache das verborgene offenbar durch die Natur: sonsten halt inne und laß es bleiben; dann dieses ist der Kunst und des ganzen Werkes Grund.

48. Dieselbe trockne und edle Feuchtigkeit (*humor siccus*) bestimmt (constituirt) oder machet das edle *Humidum radicale* der Metallen. Derwegen es auch von etlichen Alten ein Glaß (*vitrum*) genennet worden. Dann das Glaß hangt dem *humido radicali* in der Aschen steif und fest an, wird aber davon extrahirt, welches dann nichtes, als einem sehr starken Feuer cediret, oder gewonnen giebet. Unser inwendiger und tiefer *Mercurius* aber giebt sich herfür oder offenbaret sich mit einem gar gelinden, doch um so viel längerm Feuer.

49. Etliche haben die verborgene philosophische Erde durch Calcination, andere durch Sublimation, etliche unter den gläsernen Geschirren, etliche unter dem Vitriol und Salz, gleich als unter natürlichen Gefäßen: Andere haben es vom Kalk und Glase wollen sublimiren. Wir haben aber vom Propheten, *Gen.* 1.

daß

daß GOtt der HErr im Anfang habe Himmel und Erde geschaffen, die Erde aber war wüst und leer, und es war finster über der Tiefe, und der Geist Gottes schwebet auf den Wassern, und Gott hat gesagt; Es werde licht, und es ward licht, und Gott hat das Licht angesehen, daß es gut war, und hat die Finsterniß vom Licht geschieden, 2c. Der Segen, vom selbigen Propheten dem Joseph gesprochen, wird dem Weisen und Verständigen gnugsam seyn, *Deut.* 33. Sein Land vom Segen des Herrn, von den Aepfeln des Himmels, und vom Thau, und von der unterliegenden Tiefe; von den Früchten der Sonnen und des Monds; vom dem Gipfel der alten Berge; von den Aepfeln der ewigen Hügeln, 2c. Bitte Gott von Grund des Herzens mein Sohn, daß er dir ein Theil von dieser gesegneten Erde schenken wolle.

50. Das Quecksilber ist durch die Erbsünde also verdorben, daß es zweyerley Mängel an sich hat: Den ersten hat es von der unreinen Erde bekommen, welche sich in seiner Geburt mit eingemischet hat, und durch Zusammenklebung anhanget: Der andere Mangel ist der Wassersucht ähnlich und nahend, ein Gebrechen oder Krankheit des Wassers unter der Haut oder zwischen der Haut, vom groben und unreinen Wasser dem klaren zugemischt herkommend,

niend, welches Wasser die Natur durch Zusammenziehung nicht hat mögen auswerfen oder entscheiden, und dieweil es fremd und ausländisch ist, so fleuchts von geringer Wärme, dieser Aussatz, welcher dem Leibe zusetzet, ist nicht von seiner Wurzel und Wesen, sondern zufällig, darum sie auch von ihme geschieden werden. Die irrdische wird durch ein feucht Bad und durch Abwaschung der Natur gereiniget: die wässerige wird durch ein trucken Bad mit einem gütigen Geburtsfeuer abgetrieben. Also wird der Drache durch dreyerley Abwaschung und Reinigung von seinen alten Schuppen und unreinen Haut und Fell ausgezogen und renoviret.

51. Die philosophische Sublimatio des Mercurii wird durch zwey verrichtet, daß man das überflüßige von ihm nimmt, und was mangelt, einbringe: das überflüßige seyn die äußerlichen Zufälle, welche mit Saturni schwarzbraunen Sphära den blinkenden Jovem verdunkelen: darum so entscheide den neidischen Saturnum, bis du den rothen Stern *Jovis* erlangest: thue dazu *Sulphur naturæ*, davon ein Gran und Ferment der Mercurius zwar wohl in ihm hat, so viel ihm genug ist, aber schaffe, daß es auch andere gnugsam haben. Derwegen vermehre dasselbe unsichtbare *Sulphur Philosophorum* bis das *Lac virginis ex-*

 pri-

primiret werde, alsdann stehet die erste Thür offen.

52. Der Drache der zu Abend sich sehen lässet, (*hesperius draco,*) bewahret den Eingang zum Hofe oder Garten der Philosophen; wann dieser offenbar wird, so ergeusset sich ein Brunn eines hellscheinenden Wassers aus dem siebenfältigen Ausflusse, und ergeusset sich allenthalben im Eingange, in welchem dreymal sieben magischen Zahlen. Tränke den Drachen, laß ihn trinken, bis er sein unfläthiges Kleid ausziehe: Ist dir also die leuchtende Venus und die hörnichte Diana sehr wohl zugethan und geneigt.

53. Es seyn im Garten der Weisen drey Arten der allerschönsten Blumen mit Fleiße zu suchen und zu finden: lichtbraune Violen, abfallende Lilien, und der rothe unsterbliche *Amaranthus.* Nicht ferne vom Brunnen, der bald im Eingang ist, wirst du erst finden die blühenden Violen, welche vom weiten und breiten güldenen Flusse (*flumine*) durch die Bäch angefeuchtet, die hellscheinende Farbe des etwas tunkeln Saphirs annehmen werden: die Sonne wird dir Wahrzeichen geben. Solche köstliche Blumen sollst du von ihrer Wurzel nicht abschneiden, bis du den Stein machest; dann wann sie frisch seyn und also abgebrochen werden, so haben sie mehr Saft und Tinctur:

als

alsdann brich sie ab mit subtiler Hand und gutem Verstande; dann wann das Glück zuwider ist, so werden sie leichtlich folgen, und wenn eine Blume gebrochen ist, so wird der andere güldene nicht mangeln. Die Lilien und *Amaranthus* werden mit längerer Sorge und Arbeit folgen.

54. Die Philosophi haben auch ihr Meer, in welchem kleine feiste Fischlein mit silbern Schuppen gebohren werden: wer da kann dieselbe in ein subtil Netze einwickeln und extrahiren, derselbe mag für einen wohlerfahrnen Fischer gehalten werden.

55. Der Stein der Weisen wird in sehr alten Bergen gefunden und fleußt von kleinen stets fließenden Bächlein herunter: dieselben Berge seynd von Silber und die Bächlein von Golde: Daher Gold und Silber und alle Königliche Schätze kommen.

56. Wer da will den Stein der Weisen erlangen, der nehme ihm für eine lange und weite Reise: dann er muß beyde Indien besuchen, damit er von dannen die aller weissesten Edelgesteine und das aller reineste Gold bringe.

57. Die Weisen ziehen ihren Stein aus sieben Steinen, von welchen zwey die fürnehmsten unterschiedlicher Natur und Tugend seyn, Einer ein unsichtbarer *Sulphur*, der geußt darein

ein *Mercurium spiritualem*: Jener, (der erste) bringet darein die Wärme und das Trockne: dieser aber, (der andere) Kälte und Feuchte: also werden durch dieser Hülfe die Kräfte der Elementen vermehret: der erste im Orientalischen Striche: der ander wird im Occidentalischen gefunden: diese beyde haben die Kraft zu tingiren und zu vermehren; und im Falle von diesen der Stein die erste Tinctur nicht nehmen wird, so wird er weder tingiren noch vermehren.

58. *Rec.* Die fliegende Jungfrau wohl gewaschen und gereiniget, geschwängert mit dem ersten geistlichen Saamen des ersten Mannes, daß sie grob schwanger sey, mit unverletzter Jungfrauschaft, wird an ihren Wangen oder Backen mit Lichtbrauner Farbe tingiret, dieselbe setze dem andern Manne zu ohne einigen Argwohn des Ehebruchs: so wird sie von diesem leiblichen Saamen abermals entfangen, und endlich ein geehrtes Kind beyderley Geschlechts, Mannes und Weibes gebähren; daher ein Geschlecht der allermächtigsten Könige entstehen wird.

59. Alle beyde den Adler und Löwen wohl gereinigt schließe in ihr helleuchtendes Closter zusammen verbunden: den Eingang halt sehr fest verschlossen und verwahret, damit ihr Dampf nicht heraus gehe, und oben ausfliege, oder

oder die äussere Luft eingehe. Der Adler wird in solcher Zusammensetzung den Löwen zerreissen und verschlingen. Darnach mit einem langwierigen Schlafe überfallen, und mit einem aufgeblasenen Bauche wassersüchtig werden; wird in einen sehr schwarzen Raben, durch eine wunderliche *Transformutation* verwandelt werden, welcher mit allgemachsamen von einander gethanen Federn wird anfangen zu fliegen, und mit seinem fliegen wird er Wasser aus den Wolken ausstossen oder pressen, bis er ganz befeuchtet, die Federn abwirft, herunter fällt, in einen gar weißen Schwan verändert wird. Welche nun die Ursachen der Dinge nicht wissen, die werden erstarret sich verwundern, wann sie bedenken, daß die Welt nichts anders sey, als eine stets währende *Transformutation* und Veränderung: sie sollen sich verwundern, daß die gewiß gezielte Saamen in so eine gar weiße verändert werden. Der Philosophus soll in seinem Werke der Natur nachfolgen.

60. Die Natur hält also ihren Fortgang ihr Werk zu gestalten und auszuführen, daß sie von der angefangenen Geburt, durch unterschiedliche Mittel, gleich als durch Graden, das Ding zur endlichen Vollkommenheit ausführe. Darum fähret sie gemachsam fort und gleich als durch Staffeln, und nicht als durch Sprünge kömmt sie zu ihrem Ziel. Die Na-

tur beschleußt und bestimmet ihr Werk das sie fürnimmt zwischen zweyen Extremitäten, welche mit vielen Mitteln und Unterschieden von einander gesetzet, wie unterscheiden seyn. Die philosophische Ausübung, welche der Natur-Affe ist, soll in ihren Werken und den gebenedeyten Stein zu erforschen oder zu verfertigen, von dem Wege oder Exempel der Natur nicht abweichen: dann was ausserhalb dem Wege der Natur geschiehet, ist ein Irrthum oder nicht weit davon.

61. Des Steins Extremitäten seyn natürliches Quecksilber und das vollkommene Elixir; die Mittel aber so darzwischen liegen, durch welcher Hülfe man das Werk fort treibet, seyn dreyerley Art: entweder zur Materie, zur Würkung, oder auch wohl zu den gewissen Wahrzeichen gehörige; mit solchen Mitteln wird das ganze Werk vollführet.

62. Die Mittel des Steins aus der Materie seyn in unterschiedlichen Graden. Dann etliche werden aus andern nach einander gezogen: die ersten seynd der Mercurius auf philosophisch sublimiret und die vollkommenen Metallen, welche, wiewohl sie *Extrema* seyn im Werk der Natur, so haben sie doch im philosophischen Werke die Stelle der mittelen: aus denen ersten werden die andern ausgezogen, nemlich die vier Elemente, welche wiederum

cir-

circuliret und figiret werden: aus denen andern werden die dritten ausgeführet, nemlich beyderley *Sulphur*, welches *Multiplicatio* das erste Werk endiget. Die vierten und letzten Mittel seyn die ausgewogene *Fermenta* und Salben durch Vermischung der obgesagten, welche in dem Werk *Elixiris* nach einander herfür gebracht seyn. Wenn man mit dem vorhergesagten recht umgehet, so wird endlich das vollkommene Elixir gebohren, welches das Ende und der Zweck ist des ganzen Werks, darinn der Weisen Stein als in seinem Mittel-Puncte ruhet, welches *Multiplicatio* nichts anders ist als eine kurze Wiederholung aller vorhergehenden Würkungen.

63. Die Würkmittel oder *Regiminum*, (welche auch des Werks Schlüssel genannt werden,) seynd vier: Das erste ist die *Solutio* oder Flüßigmachung. 2) Die Abwaschung. 3) *Reductio* oder die Wiederbringung. 4) Die *Fixation*. durch die *Liquefaction* oder Flüßigmachung flüssen die Leiber wieder in ihre alte Materien, was gekochet ist wird ungekocht oder grob, und wird also eine Zusammenfügung Mannes und Weibes, woraus ein schwarzer Rabe gebohren wird. Zuletzt wird der Stein entscheiden in die vier unter einander confundirte *Elementa*, welches geschiehet durch das Zurückgehen der Lichter, Sonne und Mond.

Die Abwaschung weiset und lehret den Raben weiß, und einen *Jovem* aus *Saturno* zu machen, welches geschiehet, wann man den Leib in Geist verwandelt. Der Reduction oder Wiederführung Amt ist, dem getödteten Stein seine Seele wieder geben, und ihn mit einer thauigen spiritualischen Milch ernähren, bis er zu seiner vollkommenen Kraft wieder gereichet. In diesen zweyen letzten Würkungen wütet der Drache in sich selbst, und indem er seinen Schwanz sträubet, so nützet er sich selbst ganz aus, und wird endlich in einen Stein verwandelt. Zuletzt, wenn die *Fixatio* geschiehet so figiret sie beyderley *Sulphur* über seinen figirten Leib. Durch Mittel des Spiritus der Tincturen als Mittlern selbst; die Ferment kochet er durch seine Graden; das ungekochte grobe machet er reif, aus bitter, süsse. Endlich gebiehret er das fließende, durchdringende und tingirende Elixir, machet dasselbe fertig und vollkommen, und erhebts auf die allerhöchste Sublimität.

64. Die Mittel oder Wahrzeichen seynd Farben, welche nach einander und nach Ordnung aneignen oder bewegen, und ihre Zustände und Bewegung (*affectiones & passiones*) erweisen, welcher fürnemlich drey seyn, als Richtstage (*Critici*) zu merken seyn: Etliche thun auch die vierte hierzu: die erste ist die

schwarze,

schwarze, welche wegen der großen Schwärze, die herfür kömmt, des Rabens Haupt genennet wird, wann das anfänget schwarz zu werden, zeigts an: daß das Feuer die Natur und die Solutio anfahe. Wann es aber ga.. schwarz ist worden, so zeigts an eine vollkommene Flüßigmachung (*Liquefactiones*) und Zusammenkunft der Elementen. Alsdann faulet das Körnlein und wird verdorben, damit es zur Geburth desto bequemer und geschickter sey. Nach der schwarzen Farbe, folgt die weiße, in welcher ist die Vollkommenheit der ersten Grades und des weißen *Sulphuris*. Dieser wird der gebenedeyete Stein genannt, diese Erde ist weiß, dünn, wie ein Blat, (*folcata*,) in welche die Philosophi ihr Gold säen. Die dritte Farbe ist gelbe, wie Zitronen, welche herfür kömmt in dem über- und durchgehen vom weißen zum rothen, als ein Mittel und von beyden vermischet, und ist gleich als eine Morgenröthe mit Saffran-farben Haaren, ein Ankündiger, daß die Sonne vorhanden sey. Die vierte Farbe ist roth oder blutroth, wird von der weißen mit Feuer allein ausgezogen. Dieweil aber die weiße Farbe von andern Farben leichtlich verändert wird, so wird sie von dem Morgenleuchtenden bald von ihrer Weiße verändert: die gelblich rothe aber der Sonnen vollbringt des *Sulphuris* Werk, welches ein männlicher Saame, Feuer des Steins, König-

nigliche Krone, und der Sonnen Sohn genannt wird. In welchem die erste Mühe des Arbeiters aufhöret.

65. Neben diesen Wahrzeichen, welche gar tief der Materie eingewurzelt seyn, und ihre wesentliche Aenderung anzeigen, seyn noch fast unzählige viel andere Farben, welche sich in den Dünsten, wie ein Regenbogen in den Wolken, beweisen und herfür thun, die bald verfließen, und durch die Nachfolge verloschen, und bewegen vielmehr die Luft als die Erde: Deren soll sich der Arbeiter nicht groß annehmen oder sich darum bekümmern: dann sie seyn nicht verbleibend, und kommen auch nicht von der innerlichen *Disposition* der Materie, sondern vom Feuer, welches ein jegliches Ding aus Fürsatz oder ohn Gefahr in geringer Feuchte mit einer Farbe mahlet und figiret.

66. Wann aber etliche von fremden Farben nicht zu rechter Zeit erscheinen, die bringen dem Werke nichts guts; als die wiederholete Schwärze; dann man soll nicht zulassen, daß die Jungen in dem Neste gelassene Raben wiederum zu ihm kommen. Als die allzu frühe kommende Röthe; dann die bringet eine gute Hofnung zur Erndte, wenn sie einmal nur am Ende sich sehen lässet. Wann aber die Materie ehe und zuvor recht erscheinet, zeiget sie an

eine

eine große Dürre in der Materie, nicht ohn große Gefahr, welches allein durch Platzregen vom Himmel kann abgewendet werden.

67. Der Stein wird durch nach einander folgende *Digestiones* gleich als Graden erhöhet, und bekömmt endlich seine Vollkommenheit. Aber vier *Digestiones*, welche mit den vieren oben angezeigten Würkungen oder Regierungen einstimmen, erfüllen das ganze Werk; welche das Feuer zu wege bringt, und ihren Unterscheid machet.

68. Die erste Digestion machet die *Solutionem* des Leibes, durch welche die erste Zusammenfügung Mannes und Weibes, beyderley Saamens-Vermischung. Die *Putrefactio*, die *Resolutio* der Elementen in ein einerley (*Homogeneam*) Wasser, die Finsterniß der Sonnen und des Mondes im Drachenhaupte, endlich die ganze Welt in alten wüsten und verfinsterten Abgrund wieder zurück gehen. Diese erste geschiehet gleich als im Magen mit einer dauenden Wärme, welcher mehr zu einer schwachen *Corruption* als zu einer *Generation* tüchtig ist.

69. In der andern Digestion wandelt der Geist des HErrn über die Wasser; das Licht fängt an zu scheinen, auch die Abscheidung der Wasser von dem Wasser: die Sonne und

Mond

Mond werden erneuert: die Elemente werden von dem Wußte ausgezogen, damit die, welche im *Spiritu* vollkommen *misciret* seyn, eine neue Welt machen, es werden neue Himmel und Erden formiret. Endlich alle spiritualische Leiber werden junge Raben, und beginnen mit veränderten Federn in Tauben verwandelt zu werden; der Adler und der Löwe umpfangen sich mit einem ewigen Knopfe. Aber diese der Wiedergeburt der Welt geschiehet von einem feurigen Spiritu, welcher in Form eines Wassers herunter steigt und die Erbsünde abwäschet: dann das Wasser der Philosophen ist ein Feuer, welches durch eine aufweckende Wärme des *Balnei* bewegt wird. Aber siehe zu daß die Scheidung der Wasser geschehe im Maaß und Gewichte, damit nicht was im Himmel bleibt, die Erde an sich nehmen, oder welche über den Himmel getrieben oder gezogen werden, der Trockne entbehren müssen.

Hic sterilem exiguus ne deserat humor arenam.

70. Die dritte Digestion reichet der neugebohrnen Erden eine daulichte Milch und alle geistliche Tugenden der *quintæ essentiæ*, und bindet dem Leibe an durch Mittel des Spiritus eine lebendige Seele: Alsdann verbirgt die Erde in sich einen großen Schatz, und wird erstlich gleich einem glänzenden Monde, darnach

nach einer rothen Sonnen. Die erste wird genannt die Erde des Mondes; die andere: Erde der Sonnen, dann sie seyn alle beyde von beyder Ehe gebohren; keine fürchtet sich hinfort mehr für des Feuers Strafe. Dann sie seyn alle beyde ohn alle Makel, denn sie seyn durchs Feuer so vielmal gereinigt und haben große Marter ausgestanden, bis alle Elemente seyn herunter gekehret worden.

71. Die vierte Digestion muß oder soll alle Geheimniße der Welt verzehren, und durch diese wird die Erde in ein überaus köstliches Ferment verändert und fermentiret alle unvollkommene Leiber: dieweil sie zuvor in eine himmlische Natur, von Natur *quintæ essentiæ* worden ist, dessen Tugend vom *spiritu universi* ausgeflossen ist, allen Krankheiten, aller Creaturen eine gewisse *Panacæa* und *Catholica Medicin.* Dieses der Natur und der Kunst Wunder eröfnet der heimliche Ofen der Philosophen, mit Wiederholung der ersten Digestionen. Sey aufrichtig in deinen Werken, damit du einen gnädigen Gott habest:

Illa seges domum vocis respondet avari,
Agricolæ.

72. Der ganze Proceß des philosophischen Werks ist nichts anders als *solutio & congelatio,*

latio, das ist: eine Oefnung und eine Zusammenschließung. Die Solutio oder Auflösung dem Leibe, und die Congelatio dem Geiste, und ist doch der beyden nur eine Würkung. Aber das *fixum* und *volatile* werden im *Spiritu* vollkommen vermischet und vereinbaret. Welches nicht geschehen kann, wo nicht zuvor das *fixe corpus* werde aufgelöset und *volatil* gemacht: durch die Reduction wird das *Corpus volatile* fixiret in einen verbleibenden Leib, und die volatilische Natur endlich fix werde, eben gleich wie zuvor das fixe in volatile geändert ward. So lange aber die vereinigten Naturen im Spiritu irren, so hat der vermischete Geist eine mittele Natur an sich zwischen dem Leibe und dem Geiste, fix und volatil.

73. Die Herfürbringung des Steins geschiehet, als Exempels weise, wie die Erschaffung der Welt. Dann es ist nöthig, daß sie auch ihr *Chaos* und erste Materie habe, in welcher die zusammen gegossene Elementa schweben, bis sie durch den feurigen Geist geschieden werden. Und wann sie also geschieden seyn, die leichte oben und die schwere unten getrieben werden: Wann das Licht aufgehet, so weichet die Finsternisse: Die Wasser versamlen sich in eins und erscheinet das Trukne. Endlich kommen die beyden großen Lichter nach einander herfür, und werden in der philosophischen Er-

den herfür gebracht, mineralische *Minerales*, *Vegetabiles* und *Animales virtutes*.

74. GOtt der HErr hat Adam aus einem Erdenkloße geschaffen, in welchem waren aller Elementen Kräfte eingesäet. Fürnemlich der Erden und des Wassers, welche mehr und am meisten ein greiflich und leibliches Wesen oder einen Leib machen. Diesem Teige hat Gott einen Lebens-Wind eingeblasen, und hat dieselbe mit der Sonnen des Heiligen Geistes lebendig gemachet: Hat dem Männlein Evam gegeben zum Weibe, hat sie gesegnet und das Gebott und die Kraft, sich zu vermehren gegeben. Dieser Erschaffung Adams ist nicht ungleich die Geburth des Steines der Weisen. Dann aus einem irrdischen und schwerem Leibe, welcher mit Wasser dissolviret, wird ernstlich eim Kloß oder Klumpf, welchem billig der Nahme der Adamischen Erden zukommt, in welcher aller Elementen Tugend und Kräfte liegen. Die himmlische Seele wird ihm endlich eingegossen durch den Geist der *quintæ essentiæ* und den solarischen Einfluß, und durch den Segen und Thau des Himmels wird ihme gegeben die Tugend und Kraft zu vermehren in und endlich durch Zusammenfügung Männleins und Fräuleins.

75. Das höchste Geheimniß dieses Werks liegt an der Weise zu würken, welche ganz in

der

der Elementen Natur versiret, dann die Materie des Steines gehet aus einer Natur in die andere. Die Elementa werden nach einander ausgezogen, und erhalten ihre Herrschaft nach einander. Aber ein jegliches wird durch die Zirkel der Feuchte und Trokne gedrungen, bis sie alle herunter gewendet werden und daselbst ruhen.

76. In dem Werke des Steins werden die andere Element circulirt in Gestalt des Wassers, denn die Erde wird in Wasser resolviret, in welchen die andere Elementa seyn. Das Wasser wird in ein Dunst sublimiret: Der Dunst wird wieder zu Wasser, und also wird das Wasser durch immer währenden Zircul beweget, bis es fix herunter stehen bleibe, wenn aber dieses figiret ist, so seyn alle Elementa fix: Also werden sie in dasselbe resolviret, werden durch dasselbe exhaliret, mit deme leben und mit deme sterben sie: Die Erde aber ist derer aller Grab und das aller letzte Ende oder Ziel.

77. Die Ordnung der Natur erfordert, daß jegliche Geburth anfahe vom feuchten und im feuchten: Im philosophischen Werke muß die Natur in Ordnung gebracht werden, also, daß die Materie des Steins, welche irrdisch, dicht oder fest und trucken ist, für allen Dingen

in das aller nächste Element des Wassers solvirt werde und fließe: Alsdann wird aus der Sonnen Saturnus gebohren werden.

78. Nach dem Wasser, welches durch sieben Umkreiß umgetrieben ist worden, folget die Luft, welcher mit so vielen Zirkeln hin und wieder im Wind umgetrieben wird, bis er unten figirt ist, und der Jupiter nach dem Saturnus ausgestossen, die Schilde des Reichs und Regierung annehmen, durch welches Ankunft das philosophische Kind formiret und in Mutter-Leibe ernähret, und endlich zur Welt kömmt, mit einem weißen und klaren Angesichte der Glanz dem Monde gleich.

79. Das Feuer der Natur, welches endlich so viel thut als das Feuer der Elementen, wird aus dem verborgenen, wenns das äußerliche Feuer treibet, offenbar: Alsdann tingiret der *Crocus* das *Lilium*: Die Wangen des Kindes, welches jetzt stärker geworden ist, werden roth: Dem künftigen Könige wird die Krone bereitet. Dieses ist des ersten Werks Vollbringung, der Elementen vollkommene Umdrehung, welches Zeichen ist, wann alle im trockenen geendiget, und der Leib ohne Klopfen und Bewegung still liegt: Also ruhen endlich

alle Elementa in der Erden und seynd darinnen still.

80. Das Feuer, das im Steine lieget, ist der *Archæus Naturæ* des *Solis* Sohn und Stadthalter, welcher die Materie bewegt und digeriret, und vollführet in derselben alles, so er die Freyheit erlangen wird: dann unter einer harten Rinden lieget er ohnmächtig verborgen: Darum verschaffe ihm eine Freyheit, damit er dir willig diene, aber siehe dich für, daß du ihn nicht über die Maße treibest, dann er würde solche Tyranney nicht leiden, und davon fliegen, und keine Hofnung seiner Wiederkunft hinterlassen. Darum fordere ihn heraus mit großer Gelindigkeit, und verwahre ihn mit Vorsichtigkeit wohl.

81. Der erste Beweger (*Motor*) ist das äußerliche Feuer des innern Feuers, und des ganzen Werks *Moderator*; Darum soll der Philosophus desselben Regierung wohl kundig seyn: Soll wohl in Acht haben die Staffeln und Puncta: Dann in demselben das Fortkommen und Glück des Werks Untergang und Verderben beruhet. Also kommt die Kunst der Natur zu Hülf; Dieser beyden Diener aber ist der Philosophus.

82. Mit

82. Mit diesen beyden Werkzeugen der Natur und der Kunst schwinget sich der Stein mit großer Witze von der Erden in die Höhe in den Himmel, und fällt wieder herunter auf die Erden, dieweil die Erde seine Säug-Amme ist. Und wann er in des Windes Bauch gebracht wird, so nimmt er an die Kraft der obern und untern.

83. Die Circulatio der Elementen wird durch zweyerley Rad geübet; Durch ein großes oder ausgedehntes und durch ein kleines oder zusammen gezogenes: Das ausgedehnete Rad figiret alle Elementa in oder auf der Erden, und wird sein Zirkel nicht als mit dem vollbrachten Werke des Schwefels geendigt. Des kleinen Rades *Revolutio* und Umwälzung wird geendigt mit der Extraction und Präparation eines jeglichen Elements. In diesem Rade aber seyn drey Zirkel, welche die Materie mit unaufhörlicher und verwickelten Bewegung stets und auf mancherley Art treiben, und zum öftern, und siebenmal zum geringsten, ein jeglich Element umtreiben, daß sie mit einander unter sich und ordentlich nach einander folgen, und also übereinstimmende, daß wann einer mangele, der anderen Arbeit ganz vergeblich und umsonst sey. Diese seyn am meisten die Werkzeug der Natur, durch welche die Ele-

menta zugerichtet werden. Derhalben betrachte der natürliche Philosophus den Proceß *in Tractatu Physico*, welcher zu diesem Ende weitläuftiger beschrieben ist.

84. Ein jeglicher Zirkel hat eine eigene Bewegung, aber aller Zirkel Bewegung haben ihr Thun oder Geschäfte an dem Subjecto des Feuchten und des Truknen, und darum seynd sie mit Ketten an einander geheftet, damit sie eine einige Würkung herfür bringen, und eine einige natürliche Einstimmung: deren zweene seynd wegen der Terminen, darnach auch wegen der Ursachen, und Würkungen einander entgegen gesetzet: dann der eine beweget in die Höhe durch die Wärme auszutrucknen: Der ander niederwärts, durch die Kälte zu befeuchten; Der dritte aber ist gleich als ein Schlaf und Ruhe, machet mit digereren den beyden eine Ruhe.

85. Von den dreyen Zirkulen ist der erste die Ausleerung, welcher Thun ist, die überflüßige Feuchte zu entnehmen, und dann auch, das reine und subtile von dem unreinen groben irrdischen Schleim, zu entscheiden. Aber es liegt große Gefahr in dieses Zirkuls Bewegung, denn er handelt von geistlichen Dingen und ist weit über die Natur.

86. Es

86. Es seynd aber in der Bewegung dieses Zirkels zweyerley zu vermeiden; Erstlich: daß man ihn nicht zu sehr oder heftig, das ander, daß man ihn nicht zu lange bewege: Wann er zu heftig bewegt wird, machet er eine Verwirrung in der Materie, also daß das unreine grobe und undigerirte Theil zugleich mit dem reinen und subtilen, und der ungeresolvirte Leib mit dem solvirten, dem Geiste vermischet ausfleugt; Mit dieser geschwinden Bewegniß wird die himmlische Natur mit der irrdischen vermischet und der Geist von *quinta essentia* durch die Zumischung der Erden stumpf und kraftloß. Durch langsame Bewegung wird die Erde allzusehr ausgeleeret und also machtloß: Dürre und von ihrem Geiste ausgeleeret, daß sie nicht leicht wieder ersetzet, und zu ihrem Recuperament mag wieder gebracht werden. Beyder Irrthum verbrennt entweder die Tinctur oder vertreibt sie ganz und gar.

87. Der ander Zirkel ist die Ersetzung, welches Amt ist dem geschwächeten Leibe die Kräfte wieder bringen und geben mit einem Trunk: Der erste Zirkel hat Schweiß und Arbeit gemachet: Dieser machet Anheilung und Labung. Dieses Thun ist der Erde zu zermalmen und zu erweichen, wie die Töpfer, damit sie desto leichter vermischt werde.

88. Die Bewegung dieses Zirkels muß leichter und gelinder seyn, als des vorigen, allermeist im Anfang seiner Revolution, damit die jungen Raben in ihrem Neste mit vielem Wasser nicht ersäuft, und die anhängende Welt durch die Sündfluth nicht untergehe. Dieser ist es, der das Wasser wieget, und die Masse erforschet; Dann er theilet das Wasser aus nach den geometrischen Gesetzen. Es wird in der ganzen Arbeit und Praxi keine größere Heimlichkeit oder Geheimniß zu seyn geachtet, dann mit gewisser und *ad justitiam* abgewogene Bewegung dieses Zirkels; dann er informiret das junge philosophische Kind und bläset ihme Seel und Leben ein.

89. Die Gesetze der Bewegung in diesem Zirkel seyn, daß er langsam und gemachsam ablaufe, und sich spahrsam ausgieße, damit er mit großem Eilen von der rechten Masse nicht abweiche, und das inwendige Feuer mit vielen Wassern überfalle. Welches inwendige Feuer der rechte Werkmeister des Werks ist, nicht stumpf oder schwach, oder auch wohl ganz und gar verloschen. Speise und Trank sollen eins ums ander gereichet werden, damit die Dauung desto besser geschehe, und das trukne mit dem feuchten wohl mit einander temperiret werde, denn dieser beyden unauflößliche Zusam-

sammenbindung, ist das Ziel des Werks; Darum siehe zu, daß du so viel anfeuchtest, wie viel durchs trockne benommen ist, damit die Stärkung der verlohrnen Kräfte so viel wieder gebe, wie viel *de evacuatis* mit Schwachheit benommen.

90. Die Dauung, der letzte Zirkel, geschiehet mit einem stillen und fast unfühlenden Bewegung; darum sagen die Philosophi, daß es in einem heimlichen Ofen geschehe, er koche die angenommene Nahrung, und verwandele sie in die Glieder des Leibes. Wird derwegen eine *Putrefaction* genennet: dieweil, gleich wie die Speise im Magen corrumpiret wird, ehe sie zu Blut und in jegliche Glieder ausgetheilet wird, also auch diese Würkung corrumpiret und putrificiret etlicher massen durch eine daufertige und stomachalische Wärme. Diese ihre Nahrung, damit sie desto fester anklebe oder desto besser figiret werde, und aus einer mercurialischen in eine sulphurische Natur verändert werde. Ueberdies wird sie auch *Inhumatio* oder Einerdung genennet, dieweil durch dieselbe der Geist wird eingeerdet, und gleich ein todter Mensch begraben. Dieweil er aber gar langsam fortgehet, so darf er auch längere Zeit. Die ersten zwey Zirkel arbeiten im auflösen,

fürnemlich: Dieser in *Coagulando*; wiewohl alle alles beydes würken.

91. Die Gesetze dieses Zirkels seyn, daß er mit einer febrilischen, langsamen *fimi calore* getrieben oder bewegt werde, damit das volatilische nicht wegfliege und der Geist zur Zeit, wann er ganz und gar fest mit dem Leibe verbunden ist, turbiret werde. Dann zu derselben Zeit wird das Werk in höchster Stille und Ruhe vollbracht. Darum muß man sich sehr hüten, damit die Erde nicht etwan durch Winde oder Regen bewegt werde. Endlich, wie dieser dritte Zirkel dem andern alsbald und nach seiner Ordnung allzeit zu nächst folget; also auch der ander dem ersten. Also machen die drey Zirkel durch unaufhörliche und doch nach einander Würkung eine vollkommene Zirkulation, welche nach dem sie oftermals wiederholet ist, alles in Erde verwandelt, und machet unter Feinden Friede.

92. Die Natur brauchet das Feuer und nach ihrem Exempel auch die Kunst, gleich als ein Werkzeug und Hammer, ihr Werk zu schmieden. In beyder Würkung und Arbeit ist das Feuer der Meister und Vorsteher. Derowegen ist einem Philosopho sehr nöthig die Wissenschaft des Feuers, ohne welche er gleich

als

als der an der *Ixion*, der vergeblichen Arbeit angebunden, das Rad der Natur umsonst umtreiben wird.

93. Das Wort *Ignis*, (Feuer,) hat bey den Philosophen mancherley Verstand. Dann es wird unterweilen *Metonymicè* für die Wärme gebraucht, und als, wie viel Wärme so viel Feuer. Die Natur erkennet in der Metallen und *Vegetabilium Generation* dreyerley Feuer: ein himmlisches, ein irrdisches und inwendiges. Das erste fließet von der Sonnen, als von ihrem Ursprung, in die Erden; beweget mercurialische und sulphurische Rauch und Dünste, daraus die Metallen generiret werden und vermischet sich mit ihnen. Es beweget und erreget der Vegetabilium Feuer, welches in ihrem Saamen lieget, als todt; und giebt ihme Feuer-Strahlen als Sporen *ad Vegetationem* zu ihrem vegetabilischen Leben. Das andere Feuer liegt in der Erden verborgen, durch welche Erregung und Handlung die Dünste der Erden durch Löcherlein und Röhrlein hinauf steigen und gedrungen werden und von Mitten ausserhalb auf die Erden getrieben werden, sowohl zur Metallen *Generation*, da die Erde bergig ist, als der Vegetabilien *Generation*, machet derselben Saamen geschickt und tüchtig zur *Generation* mit putrificiren und er-

 weichen.

weichen. Das dritte Feuer wird vom ersten, dem solarischen, gebohren mit dem dürstigen metallischen Rauche, und dann auch mit dem Menstruo angethan, wird zugleich mit der *Materia humida* dicke, und gleich als in dessen Kraft gefangen gehalten, oder vielmehr wird es gleich als eine Gestalt dem vermischten angeknüpfet: Aber der Vegetabilien Saamen eingepflanzet, hanget er an, bis er von der Schärfe der väterlichen Strahlen erreget, ausgehet oder ausgeführet wird; alsdann wird er bewegет, erreget und informiret also die Materie inwendig, und wird des *Mixti Formator* und *Fabricator*. Aber *in Generatione Animalium* würket dieses himmlische Feuer mit dem *Animali* zugleich unempfindlich; dann es ist das *primum agens in Natura*: Aber die Wärme des Weibleins ist gleich der irrdischen Wärme, in dem sie den Saamen putreficiret, foviret und präpariret. Aber das Feuer, welches dem Saamen eingepflanzet ist. Der Sonnen Sohn disponiret die Materie, und wann sie disponiret ist, so informiret er auch dieselbe.

94. Die Philosophi observiren in ihrer Materie, darinn sie arbeiten, dreyerley Feuer: ein natürliches, ein unnatürliches; Und dann auch ein widernatürliches. Das natürliche Feuer nennen sie den himmlischen Geist: einge-

pflan-

eingepflanzet und im tiefsten Grunde der Materie verwahret, und derselben gar fest verbunden, welcher von der Metallen Kraft stumm und stumpf wird, bis er durch philosophische Kunst und äusserliche Wärme beweget, erreget und frey gemacht ist, und die Kraft seinen aufgelöseten Leib zu bewegen überkommen hat. Alsdann informiret er seine nasse Materie mit ausdehnen, durchdringen, mit ausbreiten und mit congeliren. Im jeglichen vermischen ist das Feuer der Natur der Anfang der Wärme und der Bewegniß. Das unnatürliche Feuer nennen sie dasselbe, welches von auswendig kommt durch wunderliche Kunststücke in die Materie eingeführet ist, damit es die natürlichen Kräfte vermehre. Das widernatürliche Feuer aber nennen sie dasselbe, welches das ganze *Compositum* putreficirt, und das *Temperamentum* der Natur verdirbt. Es ist unvollkommen, dieweil es untauglich ist zur Geburt. Und über die *Terminos Corruptiones* nicht kann gebracht werden ein solches Feuer oder Wärme ist des *Menstrui* uneigentlich aber wird es ein widernatürliches Feuer genannt; dann es ist etlicher massen nach der Natur, dieweil er die unverletzte *Forma specifica* allein, die Materie also corrumpiret und verdirbet, damit er sie zur Geburt tüchtig und geschickt macht.

95. Es ist aber mehr glaublicher, daß das corrumpirende widernatürliche Feuer von dem inwendigen nicht unterschieden sey, sondern sein erster Grad sey; dann die Ordnung der Natur erfordert, daß die *Corruptio* vor der Geburt vorher gehe. Darum richtet das inwendige mit der Natur übereinstimmende Feuer solches beydes aus, erreget in der Materie nach einander zweyerley; erstlich eine langsame Verderbung von der schwachen Wärme zu erweichen und den Leib zu präpariren; das ander zur Geburt ein viel kräftigers Feuer von stärkerer Wärme erwecket. Der elementarische Leib, welcher durch den ersten ist disponirt worden, demselben ein Leben zu geben und ganz und gar zu informiren; darum wird eine doppelte Bewegung von einem doppelten warmen Grad eines Feuers an den Tag gebracht, und ist für kein zweyfaches Feuer zu halten. Aber mit vielem nähern Fug und Recht wird der Nahme wider die Natur dem verderbenden Feuer gegeben.

96. Das natürliche Feuer wird durch nach einander folgende Digestions-Gradus in ein natürliches oder eingepflanzetes Feuer verwandelt und vermehret. Aber das ganze Geheimniß bestehet in der Vermehrung des natürlichen Feuers, welches weil es einfältig ist, so vermag es nicht über seine Kräfte zu würken, oder

dem

dem unvollkommenen Leibe eine vollkommene Tinctur zu ertheilen, es ist ihnen selbst allein gnug und hat sonst nichts auszutheilen, aber wenn es durch das unnatürliche Feuer vermehret ist, welches sonderliche Kräfte zu vermehren in sich hat, so würket es kräftiger, und es strecket sich aus ferne über die Grenzen der Natur, tingiret die fremde und unvollkommene Leiber, und machet sie vollkommen wegen der Größe der Tincturen und des vermehrten Feuers verborgenen Schatzes.

97 Die Philosophi nennen auch ihr Wasser ein Feuer, dieweil es sehr heiß und mit einem feurigen Geist angethan ist; darum wird auch ihr Wasser ein Feuer genannt, dieweil es die vollkommene Metallen mehr verbrennet, als das gemeine Feuer; denn dieselben dissolviret es vollkömmlich, da sie doch unsern Feuer widerstehen und lassen sich von ihm nicht dissolviren, und wegen dieser Ursachen wirds auch ein brennendes Wasser genennet: Aber das Feuer der Tinctur wird im Bauche des Wassers verborgen, und eröfnet sich durch zweyfache Würkung, als durch die Solution des Leibes, wie auch durch die Vermehrung.

98. Die Natur brauchet in ihrem Werke zweyerley Feuer, ein auswendiges und inwendiges:

diges: das erste ist der Saamen aller Dinge, und den vermischten eingepflanzet, und wird in ihrem Mittel-Puncte verborgen; bewegt und machet lebendig seinen Leib, als ein Anfänger des Lebens und der Bewegniß. Aber das andere, nemlich das auswendige, erwecket das erste, gleich als aus dem Schlafe, es werde vom Himmel oder von der Erden ausgegossen, und treibt ihn an zum würken: dann die lebendigen und dem Saamen eingepflanzete Feuerlein haben einen auswendigen Beweger vonnöthen, dadurch sie beweget werden und würken.

99. Gleichermassen ist es auch beschaffen im philosophischen Werke, dann die Materie des Steins hat ihr inwendiges Feuer, welches zum Theil ihr ist angebohren, zum Theil auch auf philosophische Art hinzugethan; dann diese beyde vereinigen sich und kommen zusammen innwärts, weil sie einerley Art seyn. Das inwendige hat vonnöthen das auswendige, welchen der Philosophus nach den Gesetzen der Kunst und der Natur darreichet: dieses treibet das erste an zum bewegen. Diese Feuer seyn gleich als zwey Räder, in welchen was verborgen ist, vom fühlenden langsam, geschwind angestossen bewegt wird: Also hilft die Kunst der Natur.

100. Das

100. Das innere Feuer ist mitten zwischen seinem Beweger und der Materie, daher kommts, daß, wie es von jenem beweget wird, also beweget es dieses wiederum: Wann es stark angetrieben wird, also wird es auch in seiner Materie würken. Die ganze Informirung des Werks bestehet in der Masse des äußerlichen Feuers.

101. Welcher die Graden und Puncte des äußerlichen Feuers nicht weiß, der lasse das philosophische Werk bleiben: dann er wird aus dem Finstern nimmer ein Licht bringen, wann es nicht die Wärme durch ihre Mittel durchwandere, gleichwie die 4. Elemente, von welchen die äußerlichen durch die mittelsten verändert werden.

102. Dieweil das ganze Werk beruhet in der Scheidung und vollkommenen Zubereitung der 4. Elementen: darum seynd auch eben so viel Staffeln des Feuers vonnöthen, dann ein jegliches Element wird mit seinem eigenem Grade des Feuers ausgezogen.

103. Es werden 4. Staffeln des Feuers genannt: des Bades, die Asche, der Kohlen und des Feuers selbst, welche auch die Optetische genannt wird. Ein jeglicher Grad hat seine

seine Puncten, zwey alleine, unterweilen auch drey; dann das Feuer muß gemachsam und als durch Puncta getrieben werden; es werde dann verringert oder vermehret, damit die Materie gleich als die Natur zur Information und Vollkommenheit gemachsam, als von ihr selber fortkommen; dann der Natur nichts also zuwider ist, als was mit Gewalt geschiehet: darum soll der Philosophus den langsamen Ab- und Zutritt der Sonnen wohl betrachten, welcher Schein der ganzen Welt, nach Gelegenheit der Zeiten und Bestimmung, dem Erdboden ihre Wärme mittheilet und ihnen ihr Temperamentum giebet.

104. Der erste Punct der Wärme des Bades wird genannt *Calor febrilis* oder *Fimi*, Fieber-Wärme oder die Wärme des Mists. Der ander Punct ist das Bad an ihm selbst. Der erste Punct des andern Grads ist die Wärme von der Aschen. Der ander Punct des Sandes. Aber das Feuer der Kohlen und der Flammen haben eigentlich keine eigene Puncta, sondern sie werden unterschieden im Verstande nach der Gestrengigkeit oder Gelindigkeit des Feuers.

105. Man lieset bey etlichen Philosophis alleine 3. Grad des Feuers: Als des Bades, der

der Aschen und des Feuers, welcher das Feuer der Kohlen und der Flammen zugleich in sich hält. Das Feuer des Mists wird unterweilen vom Grade des Bades unterschieden. Also verwicklen die Philosophi mit mancherley Reden das Licht des Feuers, dann desselben Wissenschaft wird unter die fürnehmsten Geheimnisse gezählet.

106. In dem weisen Werke, weil nur alleine drey Elemente werden ausgezogen, seynd auch drey *Gradus* des Feuers vonnöthen. Der lezte, nemlich der *Optericus*, wird dem vierten Elemente fürbehalten, welches das reine Werk zum Ende bringet. Durch den ersten Grad wird die Finsterniß der Sonnen und Mondes; Durch den andern fängt sich des Mondes Licht wieder zu erneuern; Durch den dritten bekömmt der Mond sein volles Licht; Durch den vierten aber wird die Sonne zur höchsten Ehre erhöhet. Aber in jeglichem Theil des Feuers wirds nach geometrischer Regel administriret, also, daß das wirkende und das leidende (*agens & patiens*) mit der Disposition übereinstimme, und ihre Kräfte nach gleichem Gewichte eintreffen.

107. Die Philosophi haben mit Fleiß ihr Feuer verborgen, also daß sie dasselbe kaum haben dürfen anrühren, sondern zeigen oder weisen dasselbe mehr durch seine Eigenschaften, als durch seinen Nahmen: Also, daß da sey ein luftig Feuer, ein dünstiges, ein feuchtes und tröckenes, ein hell- und Astralisches, dieweil nach Gefallen des Künstlers leichtlich in Staffeln mag vermehret oder remittiret werden. Welcher vom Feuer begehret zu wissen, dem werden die Bücher des Lullii genug thun, welcher die Geheimnisse der Ausübung aufrichtigen Herzen auch aufrichtig offenbahret.

108. Es ist von dem Kampfe des Adlers mit dem Löwen auf mancherley Art geschrieben, dieweil der Löwe unter allen Thieren der stärkste ist, derowegen ist nöthig, daß viel Adler, ihn zu überwältigen, zusammen kommen: Zum geringsten drey oder auch wohl mehr, bis auf zehen. Je weniger, je schwerer Streit und langsame Ueberwindung. Je mehr aber der Adler seyn, je kürzer Streit; Und des Löwen desto ehester Zerreissung. Aus dem *Lullio* ist die siebende Zahl der Adeler die glückseligste, oder aber neune aus dem *Seniore*.

109. Das Gefässe, darinnen die Philosophi ihr Werk kochen, ist zweyerley Art.

Eins der Natur; das andere der Kunst. Das Gefässe der Natur, welches auch ein Gefässe der Natur genennet wird, ist die Erde des Steins, oder das Weib, oder auch wohl die Mutter, in welcher des Manns Saamen empfangen wird, verweset und zur Gebuhrt geschickt gemacht wird. Das Gefässe aber der Natur ist dreyfältig, dann das Geheimniß wird in dreyfachem Gefässe gekochet.

110. Das erste Gefässe der Kunst ist aus einem durchscheinenden Steine oder aus einem steinern Glase gemachet, dessen Form haben etliche Philosophi in einer räthseleriſchen Beschreibung verborgen: Bald aus dreyen, bald aus zweyen Stücken, nemlich Kolben und Helm; Bald aus oben-angezogenen dreyen, mit einem zugethanen Deckel zusammen gesetzet, sey gesagt.

111. Die Vielheit dieser Gefässe haben sie gesagt nöthig zu seyn zum philosophiſchen Werke, und haben dieselbe zu verbergen mit mancherley Nahmen genennet, nach Unterscheid der Würkungen. Dieselbe, welche zur Solution dienen, haben sie *Solutoria* genennet; Die zur Putrefaction dienen, *Putrefactoria*; Zur Distillation, *Distillatoria*; Zur

Sublimation, *Sublimatoria*; Zur Calcination, *Calcinatoria* und andere dergleichen.

112. Aber ohn einiges Falsch, die Wahrheit zu sagen, so ist allein gnug ein Geschirr oder Gefässe zu beyderley *Sulphuris* Arbeit zu vollführen und zu endigen, zu dem Werke des *Elixiris* ein anders; Dann die mancherley *Digestiones* dörfen nicht mancherley Gefässe. Ja vielmehr soll man sich hüten und fürsehen, daß für des ersten Werks Endung das Gefässe nicht geändert oder geöfnet werde.

113. Des gläsernen Gefässes Form oder die Kolben soll einen länglich-runden Boden haben, der Hals über-gebogen oder etwas krumm, einer Hand breit oder mehr, weit gnug, mit engem Munde, wie eine Flasche ohne Zertheilung verfolgend aneinander, allenthalben dick und stark genug, damit sie langwierige, auch wohl zugleich bisweilen scharfe Feuer könne aushalten. Die Kolben wird Blind genannt, dieweil sie *Hermeticè* verschlossen wird, damit nichts fremdes hinein falle, oder die Geister verrauchen.

114. Das andere Gefässe der Kunst ist hölzern, aus einem eichenen Klotz in zwey halbe aus-

ausgehohlte Kugeln getheilet, in welchem das philosophische Ey gewärmet und ernehret wird, bis der junge Vogel sich erweiset; davon besiehe *Fontem Trevisam.*

115. Das dritte Gefässe haben die Practici ihren Ofen genennet, welcher die andern Gefässe und die Materie mit dem ganzen Werke bewahret. Diesen haben sich die Philosophi zu verbergen auch beflissen.

116. Der Ofen, welcher die Geheimnisse bewähret, ist *Athanor* genannt, wegen des immerwährenden Feuers, welches er in Verwahrung hat. Dann er hat ein stetiges, wiewohl ungleiches Feuer, welches er dem Werke beweiset, welches Feuer man nach Gelegenheit der Grösse der Materien oder nach der Ofenweite, grösser oder weniger machen muß.

117. Die Materie, daraus der Ofen gemachet wird, soll aus gebackenen Steinen seyn oder aus feister Erden, oder aus Ofen-Erden wohl zerstossen mit Haaren zugemischt, damit es fester und steiffer aneinander klebe, und nicht aus langwieriger Hitze zerberste. Die Wände sollen drey oder vier Finger dicke seyn, damit sie die Wärme erhalten, und auch widerstehen können.

118. Die Form des Ofens sey rund, die innwendige Höhe ohngefehr 2 Füsse hoch; In der Mitte sey eine Platte von Eisen oder Kupfer, rund, dicke wie ein Rücken am Messer, und soll fast die innerliche Breite des Ofens einnehmen, aber ein wenig schmäler oder enger, also daß sie die Wände des Ofens nicht berühre, soll aber auf 3 oder 4 eisernen Stützen den Wänden angeheftet, aufgelegt werden, mit vielen Löchern, damit also die Hitze durch dieselben und die Seiten des Ofens desto leichter hinauf steige. Unter dem eisernen Bleche sey ein Loch und ein anderes über dem Blech: durchs unterste werden zum Feuer die Kohlen gethan, durchs oberste aber kan man prüfen oder fühlen, wie das Feuer beschaffen sey, stark oder gelinde. Gegen demselben zur Gegen-Seiten, sey ein viereckigtes Fensterlein mit einem Glaß angethan, dadurch dann die Farben mögen erkannt werden. Mitten in dem Bleche soll der Geheimnisse Dreyfuß mit einem dreyfachen Fasse gestellet werden. Endlich soll der Ofen mit seinem angehängten Deckel stets bedecket werden, und die Löcher wohl verschlossen, damit die Wärme nicht verräuchere.

119. Nun hast du erstlich alles was zum Werke nöthig ist, welches Ende ist des zweyfachen

fachen *Sulphuris* Gebuhrt; beyderley Composition und Vollziehung wird also angestellet: nimm den rothen Drachen, den beherzeten, streithaftigen, welches Geburts-Tage keine Stärke mangelt. Darnach sieben oder neun edle Adler, Jungfrauen, welcher Schärfe des Gesichts in den Augen gegen der Sonnen Stralen nicht schwach werde, solche erwähle: Die Vögel mit dem wilden Thier wirf in ein klares Gefängniß, welches fest verschlossen sey, setze darunter ein Bad, damit sie mit einer laulichten Dunst zum Streit erwecket werden: In kurzem werden sie einen langwierigen und harten Kampf angehen, bis endlich die Adler um den vierzigsten Tag die Bestie berauben, und anfangen zu zerreissen: Wann die stirbet, so infisciret sie und vergiftet den ganzen Kerker mit einem schwarzen Gifte, dadurch die Adler verwundet, auch müssen sie ihren Geist aufgeben. Aus der todten Leiber Putrefaction wird ein Rabe gebohren werden, welcher allgemachsam mit aufgerecktem Haupte, und nachdem das Bad (*Balneum*) ein wenig vermehret ist, bald die Flügel wird von einander thun und anfahen zu fliehen. Aber wegen der Winde und Wolken suchet er Ritzen, und fleucht lange herum; Du aber verhüte, daß er deren keines finde. Endlich, nachdem er durch langsamen und langen Regen, und himmlischen

Thau ist weiß geworden, so wird er in einen schnee-weissen Schwan verwandelt. Aber wenn der Rabe gebohren wird, so ist es dir ein Zeichen, daß der Drache gestorben sey. Den Raben weiß zu machen, extrahire die *Elementa* und distillire sie nach vorgeschriebener Ordnung, bis sie in ihrer Erden figiret und zu einem schnee-weissen und ganz subtilem Pulver worden; Wann diß geschehen, so wirst du den ersten Wunsch zum weissen erlangen.

120. Wann du nun willt weiter zum rothen fortfahren, so thue hinzu das Element-Feuer, welches dem weissen Werke mangelt. Darum treibe die Materie, daß das Gefäße nicht bewegt und das Feuer gemachsam durch seine Puncta gestärkt werde, bis das Verborgene anfange offenbahr zu werden, welches dir anzeigen wird die herfür-kommende gelbe Farbe: Regiere das Feuer des vierten Grads durch seine Puncten, bis durch den *Vulcanum* aus der Lilien rothe Rosen werden, und endlich der *Amaranthus* mit braun-rothem Blute tingiret werde; Aber du solt nicht aufhören das Feuer mit Feuer heraus zu fordern, ehe du gewahr wirst, daß die Materie in ganz rothe Asche und unfühlend geendiget werde; Dieser rothe Stein wird dir dein Gemüthe zu grösse-

ren Dingen erheben durch den Segen der Heil. Dreyfaltigkeit.

121. Welche durch Unwissenheit der Kunst und der Natur meynen, daß sie mit dem vollkommenen *Sulphure* das Werk zum Ende geführet haben, die werden fast sehr betrogen, und werden umsonst und vergebens die Projection versuchen: Dann die Bewährung des Steins wird mit doppeltem Werke zu Ende gerichtet; Das erste ist, daß man den *Sulphur* mache, das andere die *Elixiria* zu verfertigen.

122. Dieser philosophische *Sulphur* ist eine gar subtile Erde, sehr warm und trocken, in welcher Bauche das Feuer der Natur reichlich vermehret ist, und verborgen lieget; darum wird es auch genannt das Feuer des Steins; dann es hat in sich die Kraft zu eröfnen und durchzudringen die Leiber der Metallen, und dieselben in ihr Temperament zu verändern, und seines gleichen herfür zu bringen; Daher wirds ein Vatter und männlicher Saamen genannt.

123. Damit wir nichts unberührt lassen, sollen die *Studiosi Philosophiæ* wissen, daß aus dem ersten *Sulphure* ein anderer könne gemacht

und in *infinitum* vermehret werden: Der Weise (Philosophus) wann er die *mineram* dieses himmlischen überkommen hat, die verwahre er gar fleißig, aber aus welcher Materie der *Sulphur* gebohren wird, aus derselben wirds auch vermehret, mit Zathuung eines kleinen Theils des ersten, aber alles zum Gewicht, das übrige sollen die Studiosi aus dem *Lullio* nehmen, es sey also genug, daß man es anweise.

124. Das Elixir wird aus dreyerley Materien gemachet; Aus dem metallischen Wasser, oder aus dem *Mercurio*, wie zuvor, *Sublimato*; Aus dem weissen oder rothen Ferment, nach Vorhaben des Arbeiters; Und aus dem andern *Sulphure*, alles nach dem Gewichte.

125. Es seynd in dem rechten vollkommenen Elixir nothwendige und eigene fünf Qualitäten, daß es flüßig sey, tauerhaftig, durchdringend, tingirend und vermehrend: Die Tinctur und Fixation hat es vom *Fermento*; Die durchdringende Kraft vom *Sulphur*; flüssig vom Quecksilber, welches das Mittel ist, die Tincturen zusammen zu fügen, nemlich des Ferments und Sulphurs; Aber die Kraft zu vermehren, welche ihm eingegossen ist, nimmts vom Geiste des fünften Wesens.

126.

126. Zwey vollkommene Metallen geben eine vollkommene Tinctur, dieweil sie mit einem reinen *Sulphur* der Natur tingiret seyn, darum soll man ausserhalb dieser zweyen Leiber kein Ferment der Metallen suchen; derhalben tingire mit *Sole* und *Luna* dein weisses und rothes Elixir: Ihr Mercurius nimmt zuerst ihre Tinctur auf, und wann er sie genommen hat, so ertheilt er sie anderen mit.

127. Wenn du das Elixir bereitest, so hüte dich, daß du die Elementa nicht veränderst, oder unter einander vermischest; Dann beyde Elixir wollen ihr eigen Ferment haben, und begehret seine eigene Elementa: Dann es ist durch die Natur also beschaffen, daß die zwey Lichter ihre unterschiedene *Sulphura* und unterschiedene Tincturen haben.

128. Das andere Werk wird in selbem oder gleichem Gefässe, einerley Ofen und mit denselben Graden des Feuers, wie das erste, gekochet, aber in kürzerer Zeit vollführet.

129. Es sind im Steine dreyerley Feuchtigkeiten, welche man nacheinander ausschöpfen muß; Nemlich die wässerige, die luftige, und die *radicalige*: Deßwegen ist alle Mühe und Arbeit des Arbeiters gegen diese Feuchtigkeit anzu-

anzuwenden, und wird auch im Werke des Steins kein anderes Element, als die Feuchte circuliret: Dann die Erde muß für allen Dingen in Feuchtigkeit verkehret und flüßig gemacht werden. Aller Dinge aber *Radical*-Feuchtigkeit, welche für ein Feuer gehalten wird, ist sehr zähe und ankliebend, dieweil er dem Mittelpuncte der Natur angeknüpfet ist, von welchen er nicht leicht mag abgeschieden werden. Darum extrahire dieselben Feuchtigkeiten allgemachsam und nacheinander mit solviren und wieder congeliren, durch ihre Räder: Dann durch vielfältige und eins ums andere Wiederholung der Solution und Congelation wird das Rad ausgebreitet und das ganze Werk absolviret.

130. Die Vollkommenheit des Elixirs bestehet in fester Vereinigung des Trucknen mit dem Feuchten, und unzertrennlicher Ehr, also, daß sie nimmermehr von einander können geschieden werden, sondern das Truckne mit ziemlicher Hitze ins Feuchte fliesse, und verbleiblich sey, und nicht aufhöre zu ganzer Unterdrückung des Feuers.

131. Nimm der rothen Erden oder des rothen Ferments, drey *Pondera*, des Wassers und der Luft zugleich ein doppeltes *Pondus*, diese

diese gar klein gestossen vermische, mache nur ein *Amalgama*, gleich einer Butter oder metallischen Teigs, also, daß die Erde erweichet, mit dem anfeuchten nicht gefühlet werde; darum thue darzu ein *Pondus* und ein halbes, diese sollen in seinem wohlverschlossenen oder versiegelten Gefässe mit dem ersten Grade des Feuers, so viel genug, digeriret werden. Darnach sollen die Elementa nach Ordnung ausgezogen, welche gar mit langsamer Bewegniß herunter gekehret in ihrer Erde soll figiret werden, also, daß daher kein volatilisches könne beweget werden. Endlich wird die Materie in einen leuchtenden, rothen und durchscheinenden Felsen sich endigen. Davon nimm so viel dir gefällt, wirfs in ein Crucibel über gelindem Feuer, tränke und wässere solches mit seinem rothen Oehl, bis so lange es gar flüßig werde, doch ohne Rauch; fürchte dich nicht, daß es wegfliehe, dann die Erde ist durch die Lieblichkeit des Tranks erweichet, behält und nimmt denselben in sein innerlich: Alsdann ist das Elixir bereit, behalte es bey dir, und verwahre es fleißig. Freue dich in GOtt dem HErrn, und schweige.

132. Auf dieselbe Weise und Ordnung wird auch das weisse Elixir gemachet und verfertiget, doch daß du allein die weissen Elementa

ta gebrauchest; Aber sein Leib, wann er gnugsam gekochet ist, wird sich in einen weissen, scheinenden und gleich einem Crystallischen Bleche endigen, welches mit ihrem weissen Oehl eingewichset wird flüßig werden. Von diesen beyden Elixiren eins wirf ein *Pondus* über zehen *Pondera* Quecksilber, welches mit Wein wohl abgewaschen sey, wirst dich verwundern über seine Verrichtung.

133. Dieweil im Elixir die Kräfte des Feuers der Natur durch den eingehauchten Geist der *quintæ Essentiæ* überflüßig seyn vermehret, und der Leib böse Zufälle, welche ihre Reinigkeit und das wahre Licht der Natur mit Finsterniß überzogen, durch lange und vielfältige *Sublimationes* und *Digestiones* ausgelöschet seyn. Daher dann die feurige Natur von ihren Banden loß, und durch Hülfe der himmlischen Kräfte gestärket, in diesem unsern fünften Elemente eingeschlossen, gar kräftig wirket; darum nicht Wunder, wenn sie nicht alleine die Unvollkommenen zu vollbringen, sondern die Kraft, ihre eigene Kräfte zu vermehren, an ihnen haben.

134. Der Weg, das Elixir zu vermehren, ist dreyfach: Durch den ersten; nimm des rothen Elixires ein Pfund, dieses vermische mit den Pfunden seines rothen Wassers, und dis-

solviers

solviers zu Wasser *in vase solutorio*, und coagulire die wohl-dissolvirte und vereinigte Materie, bis sie in ein rubinisches oder rothes Blech (*Laminam rubeam*) gesterket sey. Diese überwächse darnach mit ihrem rothen Oele, welches itzt vorgeschrieben ist, bis es fliesse; Also wirst du eine Medicin haben, welche zehenmal stärker ist, dann die erste: Dieses Werk wird leichtlich und kurz verrichtet.

135. Durch die andere Weise, nimm deines Elixiers ein Theil, so viel dir beliebt, welches mit seinem Wasser wohl vermischt sey, mit Behaltung der Gewichte, versiegle es *in Vase Reductionis* sehr wohl, dissolviers mit Anfeuchtung im Bade; wenns dissolviret ist, so distilliere es durch Absonderung der Elementen nach einander von ihren eigenen feuren und herunter-figiren, wie im ersten und andern Werk angezeiget ist, bis es zum Steine werde. Endlich überziehe es mit Wachse, (*Incera*) und wirfs auf (*projice.*) Dieser Weg ist langwieriger, aber viel reicher, dann die Kraft des *Elixiris* ist hundertmal stärker: dann je subtiler sie durch die viel wiederhohlete Wirkungen wird, je mehr Kräfte der untern und obern sie behält und wirket desto kräftiger.

136. Zuletzt nimm eine Unze des gesagten *Elixiris*, welches in Kraft vermehret sey, und

wirfs

wirfs über hundert des abgewaschenen *Mercurii*, und in weniger Zeit wird der *Mercurius* unter den Kohlen erwärmet, in reines Elixir verändert werden. Von welchen, so du eine, welche du willst, über andere hundert gleiches *Mercurii* werfen wirst, so wird das allerreineste Gold deinen Augen erscheinen. Des weissen *Elixiris* Vermehrung geschiehet eben auf dieselbe Weise. Die Tugend dieser Arzney ist, alle Krankheiten zu heilen, und Gesundheit zu erhalten; Ihren Gebrauch siehe aus *Arnoldi de Villa nova, Lullii* und anderer *Philosophorum* Bücher.

137. Wer die Zeit des Steines suchet, der wirds vom Zeichen-Träger des Steines lernen. Dann das erste Werk zur Weisse, soll geendiget werden im Hause des Monds: Das ander im andern Hause *Mercurii*. Aber das erste Werk zur Röthe wird sich endigen im andern Hause *Veneris*. Das letzte aber im andern königlichen *Jovis* Stule, von welchem unser mächtigster König eine Crone mit dem allerköstlichsten Rubinen versetzet, erlangen wird.

Sic in se sua per Vestigia volvitur annus.

138. Dieses güldene Fließ (*Vellus aureum*) bewahret ein dreyköpfigter Drache. Der erste Kopf kömmt vom Wasser, der andere von der Erden, und der dritte von der Luft. Diese drey Köpfe

Köpfe müssen sich nothwendig in einem mächtigen endigen, welcher die andern Drachen alle verschlingen wird. Alsdann ist dir zum güldenen Flusse der Weg geöfnet. Gehabe dich wohl, geflissener Leser. Dieses zu lesen, ruffe an den Geist des ewigen Lichts, rede wenig, brauche der Vernunft und urtheile recht.

Den Liebhabern der Hermetischen Philosophie Heyl rc.

J. C. Chymierastes.

Diß ist der Unterscheid unter der Hermetischen lebendigen und unter der Heydnischen todten Philosophie, das jene nicht anders woher, als von Gott dem ersten, welche der Chymie obgelegen, eingehauchet ist, und daher auch keinen andern Mittheiler hat, als den Heil. Geist, den Geist der Wahrheit, welcher bläset, wohin er will, und das wahre Licht in den Herzen der Seinigen anzündet, durch welches Kraft zur Stund aller Irrthum und Finsterniß von Grund ausgetrieben werden. Diese aber ist von den Heyden erdacht, welche, mit Hindansetzung und Verwerfung der reinen Brunnen, aus eigenem Wahn ursprüngliche Ursachen der Dinge, mit grossem Schaden der Gelehrten, erdacht haben. Und was hätten können gutes und wahrhaftiges ausrichten und

erdichten und erdichten dieselbe, welchen niemals das rechte wahrhafte Licht, die ewige göttliche Weisheit, Christus, der Brunn aller Weisheit und Verstandes, aufgegangen und erschienen ist? Ist derentwegen keineswegs zu verwundern, daß sie nichts dann unnüze Gedichte herfürgebracht, und lauter Alt-weibische Schwärmer-Gedichte an den Tag gegeben haben, damit sie die werthe Philosophie so schändlich verstellet haben, daß man darinnen von ihrer edlen und natürlichen Schönheit nichts mehr spüren kan.

Aber nun möchte man allhier einen Gegenwurf thun. Hermes der erste und führnehmste dieser Philosophen sey auch ein Heyde gewesen; Ja daß viel Jahre vorher *Autores* gewesen wären, welche allenthalben die Philosophie mit ihrem Ansehen und Schreiben herfürgebracht und fortgepflanzet hätten. Aber daß deme also sey, was dann mehr? Es ist zwar unser *Hermes Trismegistus* unterm heidnischen Volke gebohren, aber sonderlich und vor andern von GOtt dem Herrn begabt gewesen, welcher mit seinem ganzen Leben, Thun und Lassen GOtt geehret: GOtt den Vatter erkannt, welcher keinem andern seine Gottheit mittheilet, der auch den Menschen hatte geschaffen: Hat auch den Sohn GOttes erkannt, durch welchen alle Dinge gemacht seyn, wessen hoher Nahme,

gleich

gleich als ein unaussprechliches Wunder, dem Menschen unbekannt sey, auch den Engeln selbst, welche sich über seine Gebuhrt sehr verwundern. Ein solcher ist gewesen unser *Hermes*, welcher aus sonderlicher göttlicher Offenbahrung zuvor gewußt hat, es würde der Sohn GOttes ins Fleisch kommen und zwar in den letzten Zeiten, daß er die frommen Menschen ewig selig machete. Er ist es gewesen, welcher das Geheimniß der Heil. Dreyfaltigkeit so wohl in einem Wesen, aber in dreyen unterschiedlichen Personen, wie ein jeglicher Verständiger aus folgenden zu sehen hat, also klar und deutlich gelehret hat, daß es kaum deutlicher zu finden ist, dann also sagt er: Er ist gewesen *Lumen Intelligens*, das ist: ein verständiges Licht, für dem *lumine intelligens*, und ist allzeit gewesen *Mens Mentis lucida, & nihil aliud fuit hujus Veritas & Spiritus omnia continens*: Ausser diesem ist kein GOtt, kein Engel, irgendes ein anders Wesen: Denn er ist aller Dinge Herr, er ist auch ein Vatter und GOtt, alles ist unter ihm und in ihm. Ich bitte dich du Wort des Vaters, welches er erst gesprochen hat, da er die ganze Welt gebildet; Ich bitte dich durch das eingebohrne Wort und Vatter, welches alles begreift, sey mir gnädig, sey mir gnädig.

Nun, ihr Söhne des Hermes, suchet, und so euch beliebt, suchet Tag und Nacht wieder

und wieder in den grossen Büchern der Heydnischen Philosophen, auch mit so grossem Fleiß ihr immer möget, ob ihr in ihnen so heilige, so Gottesfürchtige, ja so christliche Sachen findet; Erforschet, daß er ein Heyde gewesen ist; Ich bekenne es, aber unser Hermes ist ein solcher Heyde gewesen, der sowol aus den Geschöpfen, als auch aus sich selbst, GOttes Allmacht erkannt hat, und GOtt den HErrn, als GOtt geehret: Ich trage auch keine Scheu, dieses auch wohl hinzu zu thun, daß er mit seiner Gottesfurcht viele zu itziger Zeit, die sich nur Christen nennen, weit übertroffen hat; und für erlangete Wohlthaten hat er mit demüthigem Herzen, so viel er immer vermocht, dem Quell-Brunnen alles Guten gedanket.

Lieber höret doch ihr Kinder oder Söhne die Lehre aus den Propheten, ob auch GOtt der HErr also unter einem Volk gewürket und gewandelt habe, da er also sagt; Vom Aufgange bis zum Niedergange ist mein Nahme unter den Heyden groß; und an allen Orten wird meinem Nahmen geopfert und eine reine Gabe gebracht, dieweil mein Nahme groß ist unter den Heyden, spricht der Herr Zebaoth.

Erinnert euch doch und bekennet öffentlich, ob dieselbe nicht Heyden gewesen seyn, die Weisen, welche aus Morgen-Lande gekommen, durch einen

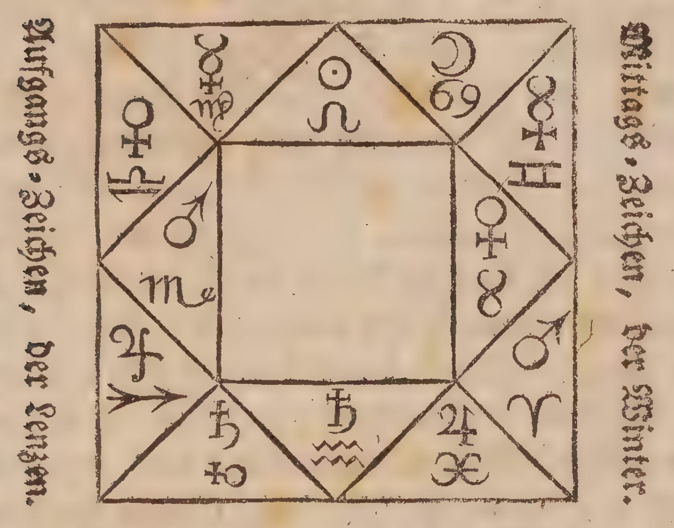
einen vorgehenden Stern, und Christum angebetet haben. Ihr getreue Lehrlinge der rechten wahren Weisheit, bedenket doch, woher andere Heyden nach dem *Hermete*, ihre Lehre und Philosophie genommen, so werdet ihr befinden, daß sie ihre Weisheit nicht GOtt zuschreiben, sondern ihrer eigenen Arbeit und Mühe. Im Gegentheil aber wendet eure Augen und besehet den Anfang des *tractatus vivi aurei septem capitum Patris veste Hermetis de lapidis Physici secreto*, und sehet, wie Gottesfürchtig er von GOtt dem HErrn, als Geber desselben Geheimnisses redet und schreibet: Dann *Hermes* schreibet: In so hohem Alter habe ich nicht nachgelassen und keiner Arbeit gespahret: Bis ich endlich diese Kunst und Wissenschaft allein durch GOttes Eingeben, der es mir als seinem Diener eröfnet hat, erfunden. *Verum rationabilibus judicare vim arbitrandi tribuit. Sed nemini occasionem delinquendi reliquit.* Ich aber, wo ich nicht den Tag des Gerichts oder der Seelen Verdammniß fürchtete, wegen Offenbahrung dieser Wissenschaft, so wollte ich von derselben nichts offenbahren oder einem etwas zuvor sagen. Habe aber dennoch wollen den Getreuen wieder geben, wie mir es der *Autor fidei* gewürdiget hat zu geben. So weit *Hermes*. Ich schätze, daß nichts weislichers oder mit der Christlichen

chen Religion mehr übereinstimmendes hätte können herfürgebracht werden; Und daher ist kommen, daß alle hoch-erleuchtete und hohes Verstandes Leute, so viel derselben seyn oder gewesen, die lebendige werthe göttliche Hermetische Philosophie mit ganzem Herzen, Gemüthe und Kräften angenommen haben. Die Heydnischen aber als die todte, ungöttliche ganz und gar verworfen. Und die rechte wahre Philosophie: Dieselbe mit Schriften und Büchern auslegen, und verständlicher machen. Aus welchem allen, daß ichs aufrichtig bekenne, dieweil ich bis auf heutigen Tag keinen *Autorem* habe gelesen, der mit fürkommen wäre, keinen wahrhaftigern, reinern oder deutlichern, als diesen des *Anonymi Philosophi* und *Alepsi*: Habe derowegen wollen den Liebhabern der Hermetrischen Philosophie eine Gunst erweisen, und diß Werklein des Geheimnisses der Hermetischen Philosophie mit dem Philosophischen Zeichen-Träger, aus des *Autoris* eigenem Zwecke an den Tag geben. Gehabt euch wohl.

Zeichen-

Zeichen-Kreis mit den Häusern der Planeten.

Mitternächtige Zeichen, der Sommer.



Untergangs-Zeichen, der Herbst.

Diese Figur ist bezeignet *Signifer Philosophorum* (der Weisen Zeichen-Trager.) Einem jeglichen Planeten seyn von den Alten zweyerley Häuser zugeeignet, ausgenommen die Sonn und der Mond, von welchen einer alleine ein Hauß hat, beyde nahe beyeinander. In der bezeichneten Figur hat ein jeglicher Planet seine eigene Häuser inne. Die Philosophi fangen in ihrem Philosophischen Werk ihre Jahr vom Winter an, vom Steinbock, welcher das erste Hauß *Saturni* ist, nach der rechten Hand wärts sich zuwenden. Darnach ist das andere

Hauß

Hauß *Saturni* der Wassermann, zu welcher Zeit *Saturnus*, das ist, die Schwärze des Werks die Oberhand zu haben anfängt, nach dem 45 oder 50 Tage. Wann die Sonne kömt in die Fische, wird das Werk schwarz, und schwärzer als schwarz. Und der Rabenkopf beginnet sich zu erweisen und herfürzukommen. Wann der dritte Mond fürüber und die Sonne in den Widder gehet, so fängt an die *Sublimatio*, oder die Entscheidung der Elementen. Die folgende bis zum Krebs machen das Werk weiß. Der Krebs bringet dazu den höchsten Schein und Weisse, und erfüllet alle Tage des Steines oder weissen Schwefels, oder das mondliche Werk vollkömmlich; welcher Mond in seinem Hause herrlich sitzet und herrschet. Im Löwen fänget die *Basilica* der Sonnen ein Sonnenwerk an, welches in der Wage auf einen rothen Stein oder vollkommenen Schwefel sich endiget. Die übrigen Zeichen der Scorpion und Schütze werden dem *Complemento Elixiris* zugerechnet. Und nimmet also die verwunderliche Geburt der Weisen bey währender Herrschung des Saturns seinen Anfang, und bey währender Herrschung des Jupiters sein Ende und rechte Vollkommenheit.

ENDE.

